



WOHNEN UND PFLEGE AM BACH SCHLIEREN

BERICHT DES PREISGERICHTS



Impressum

Herausgeberin:

Stadt Schlieren, Abteilung Liegenschaften / Standortförderung
Freiestrasse 6, 8952 Schlieren

Inhalt/Redaktion:

Britta Bökenkamp, planzeit

Fotos:

planzeit GmbH

Modellfotos:

Lukas Walpen – Architekturfotografie

Zürich, den 30.09.2019

Einleitung	5
Porträt Bauherrschaft	6
Auslöser	6
Areal und Umgebung	6
Einbettung	6
Aufgabe	7
Ziele Projektwettbewerb	7
Auftraggeberin und Art des Verfahrens	8
Beurteilungskriterien	8
Teilnehmende Teams	9
Preisgericht	9
Vorprüfung	10
Beurteilung	10
Rangierung	10
Schlussfolgerungen	12
Empfehlungen	13
Impressionen der Jurierung	14
Genehmigung	15
Projektverfassende	16
Projekte des Wettbewerbs	19

Einleitung

Schlieren verändert sich mit dem Wachstum stark. Alte Menschen haben tendenziell Mühe mit Veränderungen. Es ist deshalb wichtig, dass das Alterszentrum einen Ort der Geborgenheit und Vertrautheit schafft. Das neue Zentrum wird in einem öffentlichen Park stehen, wo niederschwellige Begegnungen leicht möglich sind und durch die grüne Umgebung einen wichtigen Teil zur Lebens- und Wohnqualität für die Bewohnenden beiträgt.

Die Durchführung eines anonymen Projektwettbewerbs im selektiven Verfahren mit zehn Teams hatte das Ziel, einen qualitätsvollen neuen Baustein im Stadtpark zu erhalten, der sich so weit wie möglich für die Bevölkerung öffnet und den zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohnern ein behagliches Zuhause bietet. Damit wird es einen Beitrag zu generationenübergreifenden Kontakten und den sozialen Zusammenhalt der Stadt leisten.

Ausgangslage

Porträt Bauherrschaft

Schlieren hat in den vergangenen Jahren eine rasante Entwicklung erlebt. Aktuell leben rund 18 500 Menschen in Schlieren. Die Prognosen gehen davon aus, dass bis zum Jahr 2021 die Zahl auf 19 500 Einwohner ansteigen wird. Die Stadt profitiert von der hervorragenden Lage, direkt angrenzend an die Wirtschaftsmetropole Zürich. Mit der Limmattalbahn sowie der verlängerten Zürcher Tramlinie 2 ist Schlieren unterdessen eng mit der Region vernetzt.

Mit dem Bevölkerungswachstum und der zunehmend höheren Lebenserwartung steigen auch die Prognosen für den Bedarf an altersgerechten Wohnungen und Pflegeeinrichtungen. Für das Jahr 2025 sind 830, bis 2035 sogar mehr als 1000 über 80-Jährige vorausgesagt. Dafür werden voraussichtlich rund 150 bis 250 Pflegebetten, beziehungsweise Wohnungen mit Pflege, benötigt.

Auslöser

Das Alterszentrum Sandbühl ist mit 40 Jahren an seinem Lebensende angelangt. Der Komfort der Zimmer entspricht nicht mehr den heutigen Ansprüchen. Um den Betrieb auch in Zukunft aufrecht zu erhalten wäre eine grosszyklische Sanierung notwendig. Mit dieser wäre es jedoch nicht möglich das Alterszentrum auf einen, aus betrieblicher Sicht, zeitgemässen Standard zu bringen. Grundsätzlich geht man heute von Wohngruppengrössen beziehungsweise Pflegestationen von 25 – 30 Bewohnenden aus, um den Betrieb effizient gestalten zu können. Die Grundstruktur des Sandbühls ist dafür nicht geeignet.

Mit Stadtratsbeschluss vom Juli 2014 wurden strategische Überlegungen zur Alterspolitik in Schlieren sowie zur Zusammenarbeit mit dem Spital Limmattal verabschiedet und 2015 die Alterstrategie gutgeheissen. Mit dem Standortentscheid im Oktober 2016 beschloss der Stadtrat dann als Ersatz für das Alterszentrum Sandbühl eine neue Alterseinrichtung im östlichen Teil des Stadtparks zu planen.

Areal

Das überwiegend ebene Areal erstreckt sich in nordsüdlicher Richtung entlang des Stadtparks. Es umfasst die Grundstücke mit den Kataster Nr. 8121 und 8463 und reicht von dort aus bis an die neue Führung der Badenerstrasse heran. Es liegt im historischen Kern Schlierens, im Spannungsfeld zwischen den inventarisierten Gebäuden des alten Dorfkerns, welche in den Stadtpark eingebettet sind, grossmassstäblichen Neubauten des neuen Quartiers Schlieren West und einem Siedlungsteppich aus Einzel- und Doppel-einfamilienhäusern westlich der Oberen Bachstrasse.

Einbettung

Das Projekt wird Teil der Zentrumsplanung Schlieren werden, welche im Kontext des Stadtentwicklungskonzepts zu sehen ist. Die geplante Limmattalbahn war Auslöser für die umfassende Zentrumsplanung, welche 2005 mit einem städtebaulichen Wettbewerb gestartet wurde. Ziel ist die Entwicklung einer neuen starken Mitte für Schlieren. Ein wesentlicher Bestandteil war dabei die Verlegung der Badenerstrasse nach Norden mit der Haltestelle für die Limattalbahn und der Tramschleife für das Tram Nr. 2. Mit dieser Massnahme lässt sich der Stadtpark über den nun stillgelegten Teil der Badenerstrasse hinaus zur «Grünen Mitte» erweitern. In einer Anfang März 2019 abgeschlossenen Testplanung über dieses Gebiet wurde ein Entwicklungsszenario erarbeitet. Danach wird sich zukünftig der Charakter des Gebiets zu einem lebendigen Ort hin verändern, welcher sowohl eine städtische Atmosphäre und aktive Angebote bietet, aber auch Raum für Rückzug und Erholung lässt. Der stillgelegte Abschnitt der Badenerstrasse wird zu einem aktiven Aktionsraum, dem «Schlieremerband» transformiert. Das historische «Ensemble Salzschiür», Badenerstrasse 15.17 und 17a, wird verstärkt mit öffentlichen soziokulturellen Nutzungen gefüllt werden. Mit seiner prominenten Lage am Anfang dieses Aktionsraumes und an der Schnittstelle zwischen altem Dorfkern und modernem Stadtkörper, kommt dem Projekt «Wohnen und Pflege am Bach» eine wichtige städtebauliche Position zu.

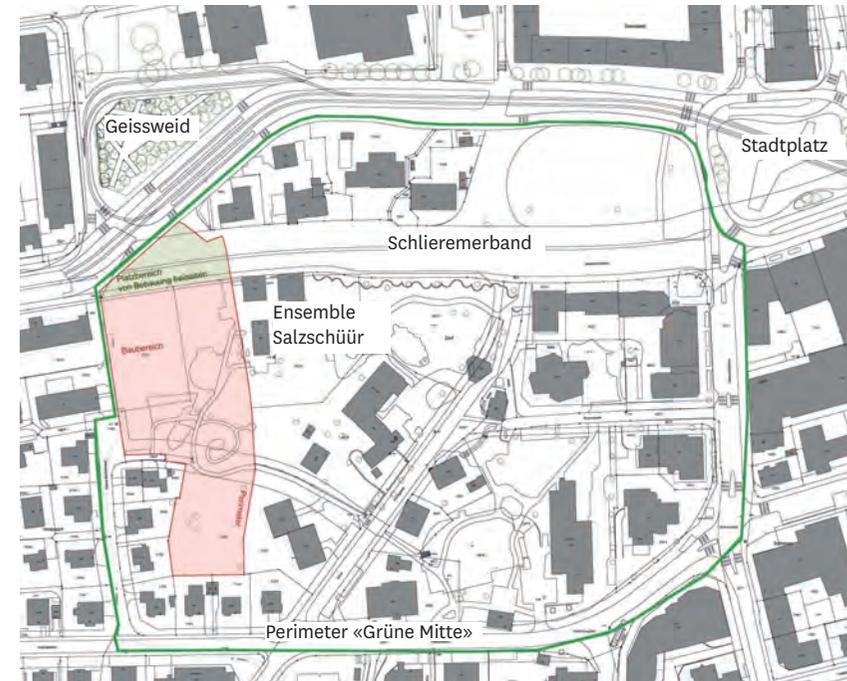
Aufgabe

Auf dem Perimeter war eine Anlage mit einer Pflegeabteilung mit 30 Betten und rund 60 altersgerechten Kleinwohnungen sowie entsprechender Infrastruktur zu planen. Die Wohnungen sollten so angelegt werden, dass die Bewohner auch im Pflegefall darin verbleiben können. Insbesondere die 2-Zimmer-Wohnungen sollten so konzipiert werden, dass sie bei Bedarf auch als Pflegezimmer für zwei Personen genutzt werden können. Ein Gastronomie- und Dienstleistungsangebot, welches auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen soll, rundete das Angebot ab.

Eine wichtige Anforderung war es, eine städtebauliche Antwort auf den Umgang mit dem heterogenen Umfeld zu finden und einen räumlichen Auftakt für den zukünftigen Aktivraum auf dem stillgelegten Abschnitt der Badenerstrasse, dem «Schlieremerband» zu formulieren. Die Einbettung des umfangreichen Raumprogramms in die Parkanlage und den historischen Kontext war zudem eine wesentliche Frage.

Ziele Projektwettbewerb

- Eine städtebaulich, architektonisch und aussenräumlich hochwertige Anlage mit vielfältig nutzbaren Aussenräumen und sensibler Einordnung in die Parklandschaft.
- Ein zukunftsweisendes Wohnangebot für ältere Menschen sowie effiziente Grundrisse mit hoher Qualität, mit welchen das Raumprogramm und die formulierten betrieblichen Anforderungen bestmöglich umgesetzt werden.
- Wirtschaftliche Projekte, welche Mietwohnungen und Pflegezimmer im mittleren Preissegment ermöglichen.
- Ein gesellschaftlich, wirtschaftlich und ökologisch nachhaltiges Projekt mit überdurchschnittlichen Zielsetzungen im Bereich der Energieeffizienz. Dabei waren alle nachhaltigen Konstruktionsarten inklusive Holzbauten denkbar.



Verfahren

Auftraggeberin und Art des Verfahrens

Die Stadt Schlieren veranstaltete einen einstufigen Projektwettbewerb im selektiven Verfahren für Architekten und Landschaftsarchitekten, um Projektvorschläge für eine neue Alterseinrichtung im Gebiet des Stadtparks als Ersatz für das Alterszentrum Sandbühl zu erhalten. Im Rahmen der Präqualifikation nahm das Preisgericht aufgrund der eingereichten Bewerbungsunterlagen eine Selektion nach Eignung vor. Es wurde zehn Bewerber zur Teilnahme am Projektwettbewerb ausgewählt. Davon waren zwei Nachwuchsbüros.

Ziel des Verfahrens war die Ermittlung des bestmöglichen Projekts und die Wahl eines Planungsteams zu dessen Realisierung.

Das Verfahren unterstand dem öffentlichen Beschaffungswesen, dem WTO-Übereinkommen und der Interkantonalen Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (IVöB) sowie der Submissionsverordnung des Kantons Zürich (SVO). Die Ordnung SIA 142 für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe, Ausgabe 2009, galt subsidiär zu den Bestimmungen über das öffentliche Beschaffungswesen. Ein Ankauf gemäss Art. 22.3 SIA 142/2009 war ausgeschlossen.

Beurteilungskriterien

Die Beiträge wurden durch das Preisgericht nach den unten aufgeführten Kriterien beurteilt. Die Reihenfolge entsprach keiner Gewichtung. Das Preisgericht nahm aufgrund dieser Kriterien eine Gesamtbewertung vor.

- Städtebau, Architektur, Aussenraum:
Einbindung in den stadträumlichen Kontext, Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Adressbildung
- Funktionalität:
Gebrauchswert der Anlage und Nutzungseinheiten mit hoher Wohnqualität, einfache Orientierung für Bewohnende, Einhaltung Raumprogramm und betrieblicher Anliegen
- Wirtschaftlichkeit:
Wirtschaftlichkeit, kostengünstige Betriebs- und Unterhaltskosten, schlanke, effiziente Gebäudelayouts (Statik/ Leitungsführung/ Technik etc.)
- Ökologische Nachhaltigkeit:
Erfüllung des MINERGIE®-P-ECO-Standards
Energieeffizienz, Primärenergieaufwand und Treibhausgasemissionen, Gebäudetechnische Funktionalität (z. B. Tageslichtnutzung), Bauökologische Eigenschaften

Teilnehmende Teams

Folgende Teams aus Architekturbüros und Landschaftsarchitekturbüros wurden durch das Preisgericht für den Projektwettbewerb ausgewählt:

- Allemann Bauer Eigenmann Architekten, Zürich
Mettler Landschaftsarchitektur AG, Gossau
- Atelier Prati Zwartbol, Zürich (Nachwuchs)
LINEA landscape architecture, Zürich
- von Ballmoos Partner Architekten, Zürich
Sima Breer Landschaftsarchitektur, Winterthur
- Esch Sintzel Architekten, Zürich
Schmid Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich
- Gret Loewensberg Architekten GmbH, Zürich
Clea Gross Architekten GmbH, Zürich
Ernst + Hausherr Landschaftsarchitekten, Zürich
- Knorr & Pürckhauer Architekten, Zürich (Nachwuchs)
Gersbach Landschaftsarchitektur, Zürich
- Liechti Graf Zumsteg Architekten AG, Brugg
avid & Vonarx Landschaftsarchitektur, Solothurn
- Meletta Strebel Architekten AG, Zürich
Hager Partner AG Landschaftsarchitektur, Zürich
- Soppelsa Architekten GmbH, Zürich
Rosenmayr Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich
- Zach + Zünd Architekten, Zürich
Raderschall Partner AG Landschaftsarchitekten, Meilen

Preisgericht

Sachjury:

- Manuela Stiefel, Stadträtin, Ressort Finanzen und Liegenschaften
- Christian Meier, Stadtrat, Ressort Alter und Soziales
- Daniel Wenger, Abteilungsleiter Alter und Pflege
- Albert Schweizer, Bereichsleiter Liegenschaften
- Susanne Schmid, Leiterin Wohnen und Pflege
- Ankica Trogrlic, Leiterin Hotellerie (Ersatz)

Fachjury:

- Marco Giuliani, Architekt ETH/SIA, Zürich (Vorsitz)
- Claudia Thomet, Architektin ETH/SIA/BSA, Zürich
- Stephan Meier, Architekt ETH/BSA, Zürich
- Marianne Julia Baumgartner, Architektin ETH/SIA, Zürich
- Lukas Schweingruber, Landschaftsarchitekt, Zürich
- Barbara Meyer, Stadtplanerin Stadt Schlieren
- Maria-Luise Baldwin, Dipl. Architektin, Projektl. Liegenschaften (Ersatz)

Experten:

- Projektökonomie: Thomas von Pufendorf, Antonio Ruiz, CONFIRM AG
- Nachhaltigkeit: Robert Vogt, Jules Petit, lemon consult
- Verkehrsplanung: Jan Wenzel, asa ag
- Lärm: Martin Glückler, lemon consult
- Baurecht: René Schaffner, Bausekretariat, Stadt Schlieren
- Brandschutz: Lars Meier, Feuerpolizei Stadt Schlieren

Vorprüfung und Organisation:

- Britta Bökenkamp, planzeit
- Henriette Lutz, planzeit

Vorprüfung, Beurteilung

Vorprüfung

Die zehn eingereichten Projekte wurden gemäss den Anforderungen des Programms beurteilt. Folgende Punkte wurden bei der Vorprüfung berücksichtigt:

- Termingerechtigkeit der eingereichten Projektunterlagen
- Vollständigkeit der eingereichten Projektunterlagen
- Einhaltung Perimeter
- Einhaltung der baurechtlichen Vorgaben, brandschutztechnische Vorschriften, Erschliessung, Behindertengerechtigkeit mit erhöhten Anforderungen» für Alters- und Pflegezentren, Lärm
- Erfüllung Raumprogramm und Funktionalität
- Betriebliche und funktionelle Qualitäten des Projekts
- Anforderungen im Aussenraum
- Grobkostenvergleich
- Nachhaltigkeit

Die Vorprüfung beantragte beim Preisgericht, alle zehn Projekte zur Beurteilung und zur Preiserteilung zuzulassen.

Beurteilung

Das Preisgericht tagte am 23. und 27. August 2019. Es nahm am ersten Jurierungstag vom Ergebnis der Vorprüfung Kenntnis und liess sämtliche Projekte zur Beurteilung und zur Preiserteilung zu.

Am ersten Jurierungstag hat das Preisgericht - in Gruppen eingeteilt - zunächst alle Projekte nachvollzogen, sich gegenseitig präsentiert und aufgrund der Kriterien eingehend diskutiert. Anschliessend wurden die Projekte aufgrund ihrer konzeptionellen Ansätze verglichen und beurteilt.

Die Projekte Nr. 1 «Parkhotel» Nr. 2 «vis à vis», Nr. 5 «libelle», und Nr. 9 «Limo-naia» schieden im ersten Wertungsrundgang aus. In der weiteren Diskussion schieden in einem zweiten Wertungsrundgang die Projekte Nr. 7 «Tango» und Nr. 10 «Mariposa» aus.

Am zweiten Jurierungstag wurde zunächst eine Kontrollrundgang durch alle eingereichten Projekte durchgeführt. Dabei wurde die Beurteilung des ersten Jurytags bestätigt. Anschliessend wurde dem Preisgericht die vertiefte Vorprüfung von den Projekten der engeren Wahl - Nr. 3 «Der Himmel ist grün», Nr. 4 «Sunny Side», Nr. 6 «topiary» und Nr. 8 «ELOGIO DE LA LUZ» - erläutert. Danach folgte die Beratung der Projektbeschriebe.

Nach intensiver Diskussion und Erörterungen der Qualität der Projekte der engeren Wahl, wählte das Preisgericht das Projekt Nr. 3 «Der Himmel ist grün» einstimmig zum Siegerprojekt und empfiehlt der Bauherrschaft dieses zur Weiterbearbeitung und Ausführung.

Rangierung

Für Preise, Ankäufe und feste Entschädigungen stand im Rahmen des Wettbewerbs eine Summe von CHF 210'000.- (exkl. MwSt.) zur Verfügung. Aufgrund des insgesamt hohen Niveaus der Projekte erhöhte das Preisgericht die feste Entschädigung gegenüber dem Programm auf CHF 15'000.- (exkl. MwSt.) pro Team. Das Preisgericht setzte die Rangierung und Preiserteilung wie folgt fest:

1. Rang / 1. Preis: CHF 20'000.- «Der Himmel ist grün»

2. Rang / 2. Preis: CHF 18'000.- «topiary»

3. Rang / 3. Preis: CHF 12'000.- «Sunny Side»

4. Rang / 4. Preis: CHF 10'000.- «ELOGIO DE LA LUZ»



Schlussfolgerungen

Schlussfolgerungen

Die Aufgabenstellung für den Projektwettbewerb «Wohnen und Pflege am Bach» war ausserordentlich anspruchsvoll. Zum einen galt es, ein relativ grosses Volumen in ein disperses Umfeld aus vielen kleinmasstäblichen, teilweise historischen Bauten zu integrieren und zum anderen eine städtebauliche Haltung zum «Schlieremerband», mit teilweise noch unklaren Nutzungen, und zum Stadtpark als übergeordneten Grünraum herzustellen. Darüber hinaus waren in der internen Organisation unterschiedliche Nutzungen zu integrieren und ein hybrider Wohntypus zu entwickeln, der atmosphärisch attraktive Wohnungen bietet, aber auch funktionelle Anforderungen an echte Pflegewohnungen erfüllen kann.

Mit den zehn Projektangaben erhielt das Preisgericht eine grosse Bandbreite an Antworten auf diese komplexe Aufgabenstellung, welche alle eine sehr hohe Qualität aufwiesen. Es zeigte sich, dass die Projekte, mit wenigen Ausnahmen, ein gutes Potential aufweisen, die angestrebten Nachhaltigkeitsziele zu erreichen. Auch bezüglich Wirtschaftlichkeit lagen fast alle Projekte nahe beieinander. Dies ermöglichte es dem Preisgericht, sich auf die Projektqualitäten zu fokussieren und eine intensive Auseinandersetzung über die städtebauliche Haltung und die unterschiedlichen Organisationsansätze der Nutzungen zu führen.

Das Preisgericht bedankt sich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die fundierten Beiträge und die geleistete Arbeit. Sie ermöglichten eine umfassende und differenzierte Diskussion und eine Abwägung der verschiedenen Aspekte. Insbesondere die nachfolgenden Themen wurden wie folgt diskutiert:

Städtebau, Aussenraum

Das neue Gebäude ist auf allen Seiten mit unterschiedlichen Anforderungen konfrontiert. Es soll eine Auftaktsituation zum «Schlieremerband» geschaffen, Bezüge zum «Ensemble Salzschiür» hergestellt und eine Haltung zum freien Park entwickelt werden. Im Süden und Westen ist auf ein kleinmasstäbliches Wohnquartier zu reagieren. Anhand der verschiedenen Projektansätze konnten die unterschiedlichen Verhaltensweisen und deren Konsequenzen diskutiert werden.

Einige Ansätze suchten den Raum über selbstbewusste, kompakte Bauten im Park zu stärken, ohne unmittelbare Bezüge zur Umgebung herzustellen. Ein Ansatz, der als möglich angesehen wurde, letztendlich jedoch als zu dominant für den Ort eingeschätzt wurde. Anhand der verschiedenen Projektvorschläge zeigte sich, dass es über eine geschickte Setzung und Volumenstaffelungen möglich ist, die heterogenen Versatzstücke der Umgebung mit dem Neubau zusammenzubinden und differenzierte Orte mit unterschiedlichem Öffentlichkeitsgrad zu bilden.

Eine wichtige Diskussion behandelte den Umgang mit dem «Schlieremerband». Einige Projekte positionierten sich in der Flucht des alten Strassenverlaufs und manifestierten diesen damit. Andere rückten explizit davon ab und versuchten, ein fließendes Raumkontinuum herzustellen. Die Diskussion um die Haltungen im Grünraum war intensiv. Letztlich führte sie jedoch zu dem Schluss, dass die Projekte, welche sich stärker zum Park öffnen, stärker dazu beitragen, das Gebiet der «Grünen Mitte» über den ehemaligen Strassenabschnitt hinaus zusammenzubinden und Besucher in den Stadtpark hineinzuführen.

In diesem Zusammenhang wurde sehr intensiv die Frage nach dem Umgang mit den öffentlichen Räumen und deren Attraktivität behandelt. Ein wichtiges Anliegen war es, mit dem Angebot öffentlicher Nutzungen einen Beitrag zur Belebung des Gebiets zu leisten. Die Jury diskutierte unter diesem Gesichtspunkt die Lage der Angebote im Gebäude im Zusammenspiel mit der Positionierung des Baukörpers zum öffentlichen Raum und der Gestaltung der Umgebung. Es kristallisierte sich heraus, dass in Anbetracht der zu erwartenden Wegverbindungen durch die neuen Haltestellen «Geissweid» und «Stadtplatz» und dem Aktivraum des «Schlieremerbandes» der Bereich zum zukünftig verstärkt mit soziokulturellen, öffentlichen Angeboten genutzten «Ensemble Salzschiür» einen hohen Öffentlichkeitsgrad erhalten wird. Projekte, welche diesem Aspekt Rechnung trugen und sich Richtung Nord-Osten öffneten, waren daher im Vorteil.

Schlussfolgerungen, Empfehlungen

Pflegeabteilung + Wohnungen

Ein wichtiger Faktor für die Beurteilung der Qualität sowohl der Pflegeabteilung als auch der Wohnbereiche waren die Erschliessungszonen. Die Diskussion machte deutlich, dass diese wichtigen Begegnungszonen ausserhalb der Wohnbereiche darstellen und einen grossen Einfluss auf die Wohnatmosphäre haben. Zum anderen stellen sie einen wichtigen Faktor für den Betrieb dar. Projekte mit kurzen oder gegliederten Erschliessungswegen und Aufenthaltsqualität wurden daher bevorzugt. Der Anspruch an die durchgehend geltenden erhöhten Brandschutzanforderungen an Beherbergungsbetriebe führte leider bei einigen Projekten dazu, dass Konzepte, die auf eine Belegung der Erschliessungsbereiche setzten, teilweise so nicht umsetzbar wären.

Eine Schwierigkeit der Aufgabe lag in der flexiblen Nutzung der Zweizimmerwohnungen, welche den Ansprüchen nach attraktivem Alterswohnen und zugleich den betrieblichen Anforderungen an eine effiziente Pflege genügen sollten. Die Debatte der Auslegeordnung der Projekte machte deutlich, dass eine hohe Individualisierung der Wohnbereiche mit einem erhöhten Personalaufwand kompensiert werden muss. Ein Faktor, der intensiv besprochen wurde. In der Schlussdebatte war die Gesamtqualität des Projekts ausschlaggebend.

Aufgrund der aufgeführten Diskussion kam das Preisgericht einstimmig zum Schluss, dass das Projekt Nr. 3 «Der Himmel ist grün» die gestellten komplexen Anforderungen am umfassendsten und in sehr hoher Qualität erfüllt.

Empfehlungen des Preisgerichts

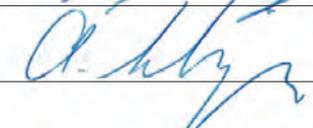
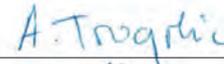
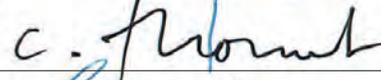
Das Preisgericht empfiehlt der Bauherrschaft das Projekt Nr. 3 «Der Himmel ist grün» unter der Berücksichtigung der Hinweise im Projektbeschrieb sowie der nachfolgenden Empfehlungen zu Weiterbearbeitung und Ausführung.

- Die innenräumliche Anlage des Küchenbereichs ist hinsichtlich Organisationsabläufen und Proportionen und im Zusammenhang mit der Anlieferung und der Entsorgung zu optimieren.
- Die Proportionierung, Gliederung und Gestaltung der Eingangshalle ist unter Berücksichtigung der Nivellierung des Wohntraktes zu überarbeiten.
- Die Erschliessung und die Ankunftssituation der Pflegeabteilung und der Wohnungen sind zu entflechten, zu schärfen und atmosphärisch aufzuwerten.

Impressionen der Jurierung



Schlieren, 27. August 2019 – Das Preisgericht

Manuela Stiefel	
Christian Meier	
Daniel Wenger	
Albert Schweizer	
Susanne Schmid	entschuldigt
Ankica Trorlic (Ersatz)	
Marco Giuliani (Vorsitz)	
Marianne Julia Baumgarnter	
Stephan Meier	
Barbara Meyer	
Claudia Thomet	
Lukas Schweingruber	
Maria-Luise Baldwin (Ersatz)	

Projektverfassende

Empfehlung zur Weiterbearbeitung

1. Rang, 1. Preis

Projekt 03 Der Himmel ist grün

Architektur **Liechti Graf Zumsteg Architekten AG, Brugg AG**

Verantwortlich **Andreas Graf**

Mitarbeit **Andreia Fernandes, Peggy Liechti, Corina Suter,
Lukas Zumsteg**

Landschaft **david&vonarx landschaftsarchitektur gmbh, Solothurn**

Verantwortlich **Christoph von Arx**

2. Rang, 2. Preis

Projekt 06 topiary

Architektur **Allemann Bauer Eigenmann Architekten AG, Zürich**

Verantwortlich **Patric Allemann**

Mitarbeit **Martin Bauer, Marc Eigenmann, Laura Kälin, Lisa Kahl,
Céline Clivaz**

Landschaft **Mettler Landschaftsarchitektur AG**

Verantwortlich **Marek Langner**

Mitarbeit **Rita Mettler, Nicole Calderon**

Bauingenieur **WaltGalmarini AG, Gregorij Meleshko**

Bauph./Nachh. **Durable Planung und Beratung, Jörg Lamster**

3. Rang, 3. Preis

Projekt 04 Sunny Side

Architektur **Knorr & Pürckhauer Architekten AG, Zürich**

Verantwortlich **Philipp Knorr, Moritz Pürckhauer**

Mitarbeit **Marco Caviezel, Jeremy Ratib**

Landschaft **Gersbach Landschaftsarchitektur, Zürich**

Verantwortlich **Michael Gersbach**

Mitarbeit **Timon Eichmüller**

Bauingenieur **Ferrari Gartmann AG, Patrick Gartmann**

Gebäudetech. **Balzer Ingenieure AG, Andre Hug**

Bauph./Akustik **Wichser Akustik & Bauphysik AG, Stephan Huber**

4. Rang, 4. Preis

Projekt 08 ELOGIO DE LA LUZ

Architektur **von Ballmoos Partner Architekten, Zürich**

Verantwortlich **Thomas von Ballmoos**

Mitarbeit **Robin Zeidler, Tobias Wendt, Sibil Hofer, Alexandra Pathier,
Jetmira Belegu**

Landschaft **Sima Breer Landschaftsarchitekten, Zürich**

Verantwortlich **Rolf Breer**

Mitarbeit **Cinzia Capalbo**

Projektverfassende

Projekt 01	Parkhotel
Architektur	Atelier Prati Zwartbol Architekten AG, Zürich
Verantwortlich	Tieme Zwartbol
Mitarbeit	Gregory Bon, Pierre Marmy, Lea Prati
Landschaft	Linea, Zürich
Verantwortlich	Kobe Macco
Mitarbeit	Lisa Troiano
Bauingenieur	Ingeni, Fransesco Snozzi

Projekt 02	VIS-À-VIS
Architektur	ARGE Gret Loewensberg Architekten GmbH, Zürich Clea Gross Architekten GmbH, Zürich
Verantwortlich	Gret Loewensberg
Mitarbeit	Clea Gross, Carlos Jimenez, Dominic Deppeler
Landschaft	Ernst und Hausherr Landschaftsarchitekten, Zürich
Verantwortlich	Daniel Ernst
Mitarbeit	Sigrid Hausherr
Bauingenieur	Timbatec Holzbauingenieure Schweiz AG, Zürich Andreas Burgherr
Ge.Tec./Brands	Balzer Ingenieure AG, Chur, André Hug
Gastroplan.	Planbar AG, Zürich, Tanja Friedrich

Projekt 05	libelle
Architektur	Zach + Zünd Architekten GmbH, Zürich
Verantwortlich	Gundula Zach
Mitarbeit	Corinne Zumstein, Lukasz Pietrzak, Radek Jozwiak
Landschaft	Raderschallpartner AG Landschaftsarchitekten, Meilen
Verantwortlich	Sibylle Aubort Raderschall
Mitarbeit	Roland Raderschall, Elise Matter, Karin Willibald
Haustechnik	Beag Engineering AG, Marcel Zünd

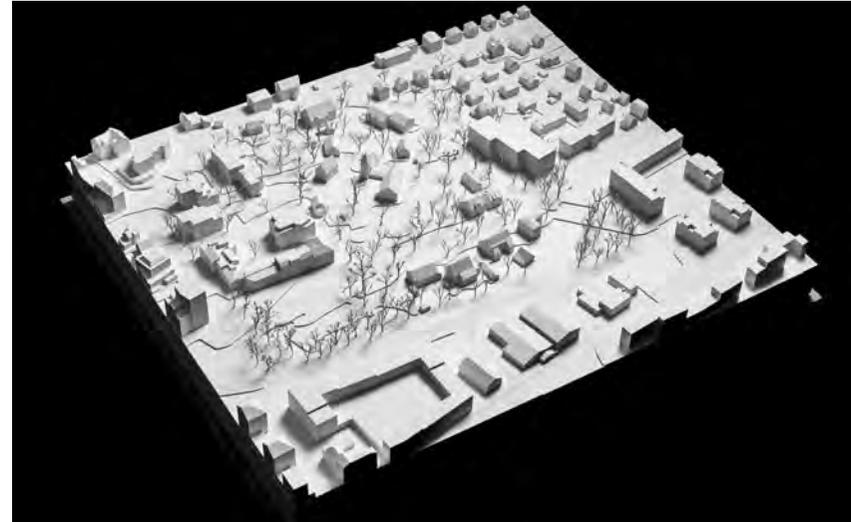
Projekt 07	Tango
Architektur	Soppelsa Architekten GmbH, Zürich
Verantwortlich	Mario Soppelsa, Nino Soppelsa
Mitarbeit	Tiziana Schirmer, Matteo Zanuso, Filip Zuman
Landschaft	Rosenmayr Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich
Verantwortlich	Matthias Rosenmayr
Mitarbeit	Philipp Lehner
Bauingenieur	Apt Ingenieure GmbH, Zürich, Ergin Telli
Geb.Tec.	Gruenberg + Partner AG, Zürich, Patric Baggi
Brandschutz	Gruner AG, Zug, Thomas Häcki
Lärmschutz	Bakus Bauphysik & Akustik GmbH, Zürich Valerie Bischofsberger

Projekte

Projekt 03	Der Himmel ist grün
	Empfehlung zur Weiterbearbeitung
Architektur	Liechi Graf Zumsteg Architekten, Brugg
Landschaftsarchitektur	david&vonarx Landschaftsarchitektur, Solothurn

Der sechsgeschossige Neubau setzt sich an den Rand des Parkraums «Grüne Mitte». Mit der geschickt gewählten Höhe und Staffelung des Volumens gelingt es dem Gebäude, zwischen den Aussenbereichen des Alterszentrums und dem Park über die alte und neue Badenerstrasse hinweg zu vermitteln und einen grosszügigen Raum aufzuspannen. Der Platz der Haltestelle «Geissweid» wird so als selbstverständlicher Teil des Parks integriert. Die räumliche Öffnung leitet in die Tiefe des Parks über und führt an den ostseitigen Haupteingang des Pflegezentrums. An der Westseite springt das Volumen zurück und erzeugt unter Einbindung der angrenzenden Bestandsbauten einen eigenen Zugangshof für die Wohnungen. Die Verfasser sehen den Stadtpark als zusammenhängenden, baumbestanden, grünen Teppich, in den sich unterschiedliche Nutzungen einweben und miteinander verschmelzen. Die einzelnen Teile des Parks können so ihre unterschiedlichen Atmosphären behalten, und trotzdem sind sie Teil eines Ganzen. Dementsprechend nimmt sich das Umfeld des Neubaus zugunsten der zusammenhängenden Parkidee zurück und integriert das «Ensemble Salzschiür» in selbstverständlicher Weise. Im Umgang mit dem «Schlieremerband» zeigt sich die souveräne Entwurfshaltung exemplarisch: Durch das Zitat der mittig gepflästerten Rinne bleibt die Geschichte der Strasse lesbar und erhält gleichzeitig durch die grünen Inseln eine neue Sprache.

Der Haupteingang ist grosszügig in einer überdeckten Aussenraumschicht angelegt. Speisesaal, Cafeteria und Empfang mit Mehrzweckraum sind in einer übersichtlichen und zusammenhängenden Abfolge gegenüber dem Park ausgerichtet. Der Zugangstrakt der Wohnungen liegt leicht erhöht zum Haupteingang. Hier sind auch administrative und betriebliche Nutzungen angeordnet. Der verbindende Kern von Treppe und Lift wird damit zu einem wichtigen Drehpunkt. Im ersten Obergeschoss liegt zusammenhängend das Pflegegeschoss, dessen klare Organisation einen effizienten Betrieb verspricht. Der mittige Kern bildet ein Zentrum und ermöglicht einen inneren Rundlauf für die Bewohnenden. Die Gangzonen bieten durch Aufweitungen an einzelnen Stellen über ihre Erschliessungsfunktion hinaus zusätzliche Aufenthaltsqualität. Die Kleinwohnungen sind auf vier identischen Geschossen organisiert und entlang



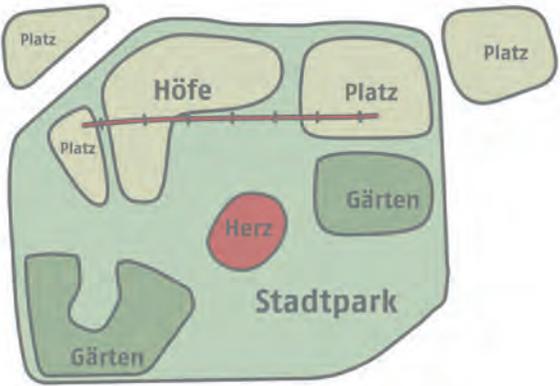
einer "rue intérieure" erschlossen. Ein Lichthof verleiht der inneren Erschliessungszone eine neue und eigene Qualität. Unmittelbar beim Liftbereich liegen gut ersichtlich die geschossweise alternierenden Angebote wie Fitness, Bibliothek, Werkstatt und Waschsalon, womit unkompliziert Begegnungen im ganzen Haus ermöglicht werden. Eine geschickte Grundrissdisposition inklusive der Loggia ermöglicht eine grosse Nutzungsfreiheit innerhalb der Wohnungen gemäss den gestellten Anforderungen. Zudem lässt ein einheitliches Achsraster in der Tragstruktur und in der technischen Installation eine pflegerische Erweiterung auf weitere Geschosse jederzeit zu. Gegen aussen macht ein zweigeschossiger Betonsockel die öffentlichen Nutzungen und das Pflegegeschoss als gemeinsame Einheit ablesbar. Die darüber liegenden Wohngeschosse mit struktureller Fassade und raumhohen Fenstern erscheinen als eigenständige Einheit und entsprechen dem Ausdruck eines selbständigen Wohnens im Alter. Rankpflanzen begrünen das Sockelgeschoss und verweben das Haus mit dem Park.

Mit einem hohen Fensteranteil erreicht der kompakte Baukörper eine mittlere Energiekennzahl und erfüllt auch im Bezug auf die CO₂-Emissionen die Vorgaben. Im Wirtschaftlichkeitsvergleich liegt «Der Himmel ist grün» im Durchschnitt aller Projekte.

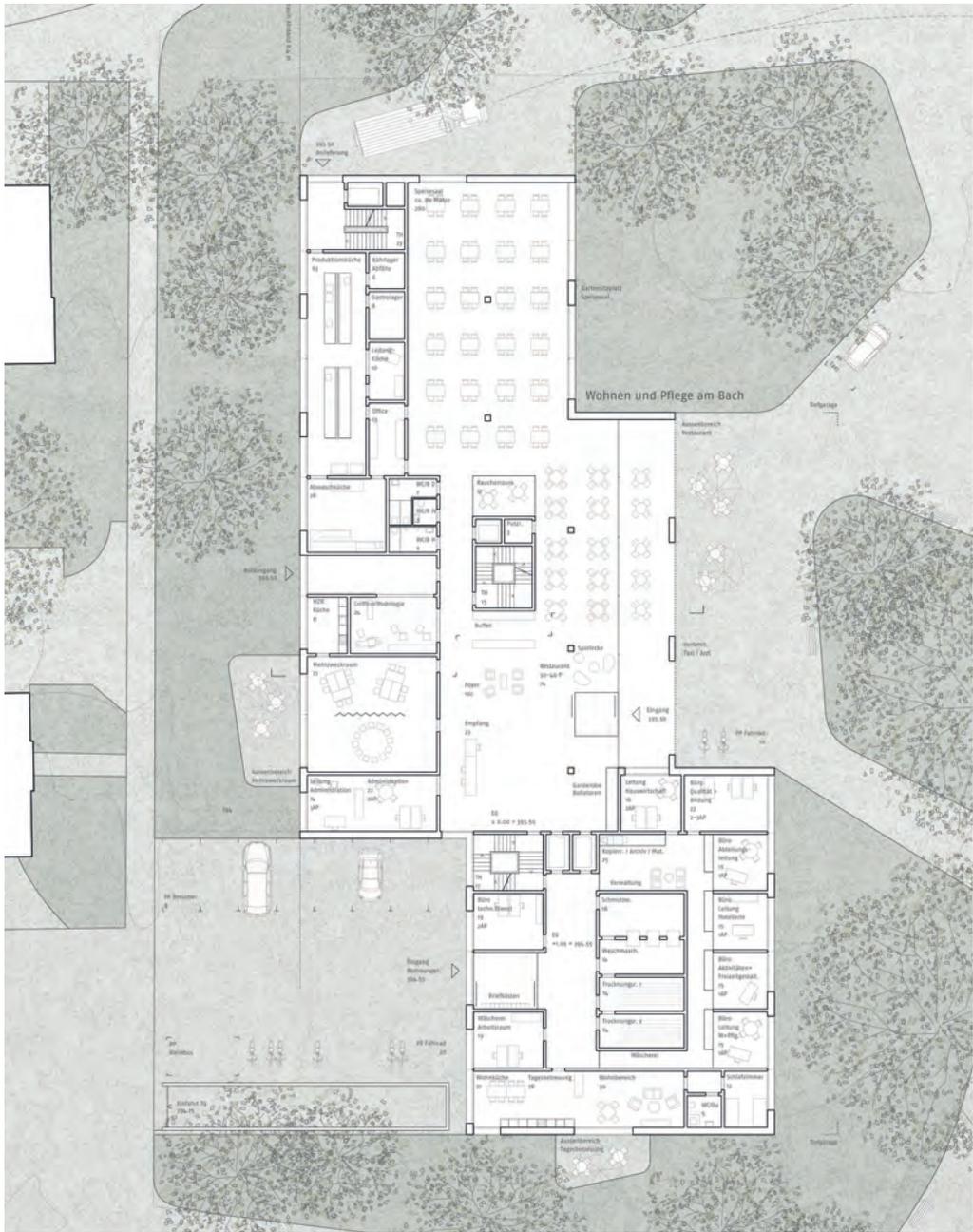
Diesem Projektvorschlag gelingt es in einer unkomplizierten und zurückhaltenden Weise, sich städtebaulich in den Park einzuordnen und einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Bestandteilen des heterogenen Umfelds herzustellen. Das Projekt verspricht zu einer grossen Bereicherung des Parks zu werden, in dem die Bewohnerinnen und Bewohner des neuen Zentrums entspannt ihren Alltag verbringen und am Leben in der «Grünen Mitte» teilhaben. Gleichzeitig kann es für die Öffentlichkeit, zu einem selbstverständlichen Teil des Parks werden, in dem man gerne das gastronomische Angebot nutzt. Damit bietet es beste Voraussetzungen einen Beitrag an einen lebendigen und attraktiven Stadtpark zu leisten.



Situation 1:2000



Freiramkonzept Grüne Mitte



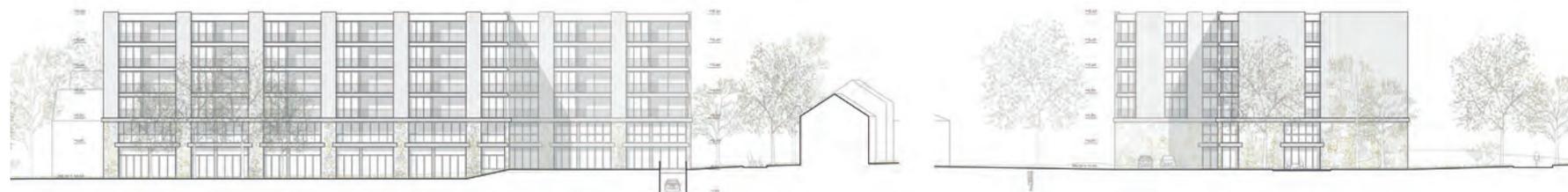
Erdgeschoss 1:500



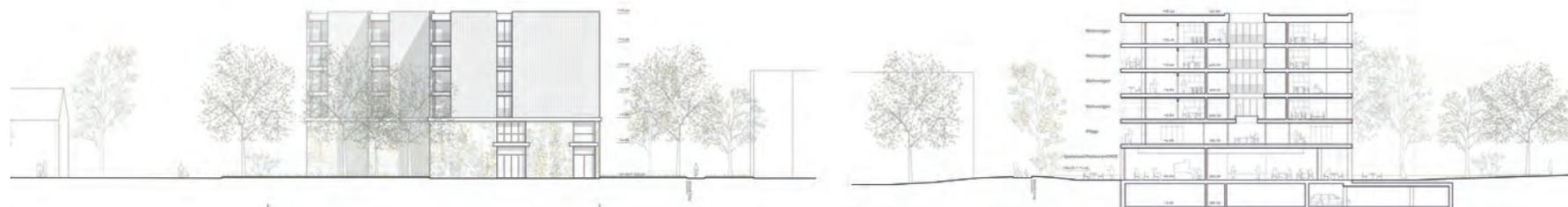
1. Obergeschoss, 2. bis 5. Obergeschoss 1:500, Untergeschoss 1:1500



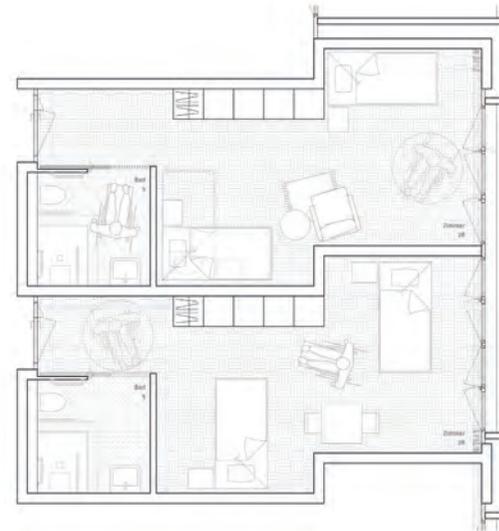
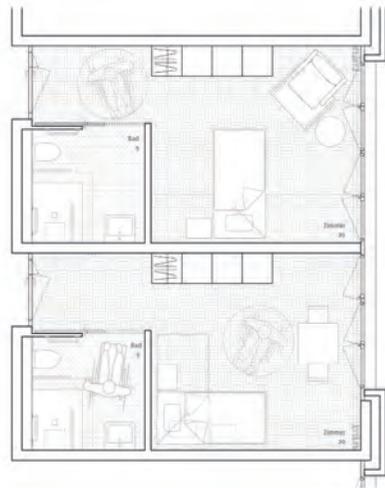
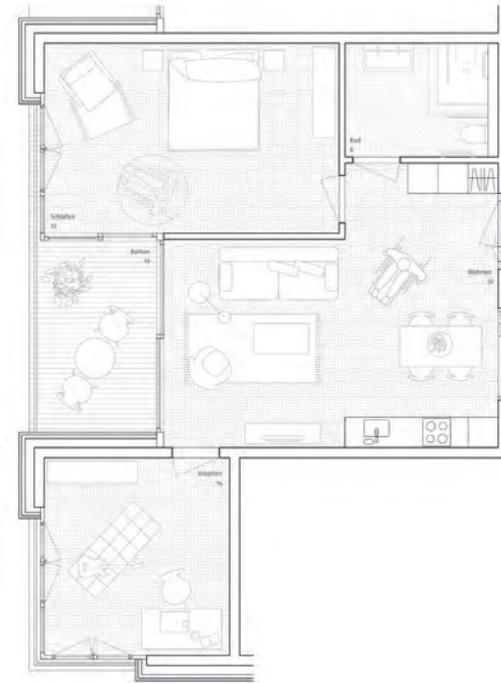
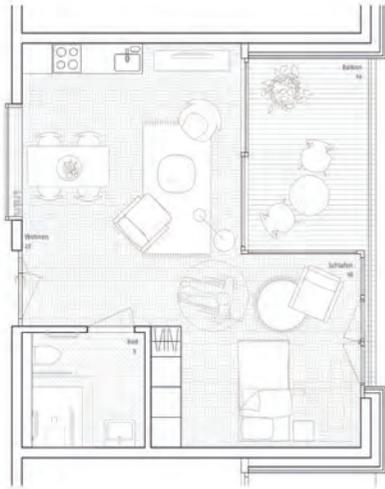
Anisichten Ost 1:750



Anisichten West, Süd 1:750



Anisichten Nord, Schnitt quer 1:750





Konstruktionsschnitt 1:100

Projekt 06	topiary
	2. Rang, 2. Preis
Architektur	Allemann Bauer Eigenmann Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur	Mettler Landschaftsarchitektur, Gossau

Zwei unterschiedlich hohe Punktbauten entwickeln sich über einem polygonalen Sockel. Durch die dreiarmlige Figur kann der Aussenraum präzise gefasst und auf den Kontext eingegangen werden. Die beiden Hochpunkte verstehen sich als Häuser im Park und vermögen das grosse Volumen erstaunlich schlank und selbstverständlich zu integrieren. Der pavillonartige Eingangstrakt am «Schlieremerband» wirkt adressbildend. Zusammen mit dem achtgeschossigen Ostflügel wird die ehemalige Strassenfront aufgebrochen und schafft mit dem «Ensemble Salzschiür» einen Auftakt für das «Schlieremerband». Jedoch prallen der markante Hochpunkt und das bodennahe bäuerliche Ensemble hart aufeinander. Die Zurückstaffelung des pavillonartigen Eingangsgeschosses verhilft dem Neubau zu einer Parkadresse. Über bepflanzte Bauminseln wird zudem die Nähe zur Haltestelle «Geissweid» gesucht. Die Inseln leiten über in das «Schlieremerband», dessen Strassen- Geschichte mit einer neuen Park- Geschichte überlagert wird.

Im Erdgeschoss öffnet sich der Speisesaal mit Terrasse nach Südosten zu den weiten Rasenflächen des Parks. Küche und Verwaltung bilden einen geschlossenen Rücken für dieses sich zum Park öffnende Raumkontinuum. Durch den starken Einzug des Terrassensitzplatzes des nicht öffentlichen Speisesaals stellt sich die Frage, ob der Ort wirklich einen Betrag zum Park leisten kann. Wo ein Bezug zum «Schlieremerband» und zum «Ensemble Salzschiür» möglich wäre, liegen Verwaltung und weitere nicht öffentliche Räume, während das öffentliche Café abseits im Norden liegt. Die gesuchte spannungsvolle Nähe der Neubauten zum Ensemble der Salzschiür wird durch die Büronutzungen mit entsprechendem Abstandsgrün etwas in Frage gestellt. Im Obergeschoss befindet sich die Pflegeabteilung auf einer Ebene. Die zweibündige Erschliessung mäandriert und bietet durch verschiedene Ausweitungen Aufenthalts- und Begegnungsmöglichkeiten. Die zum «Schlieremerband» angeordneten Pflegezimmer weisen Überschreitungen der Lärmgrenzwerte auf und sind so nicht möglich. Das Dach über dem Sockelbau wird als grosszügige Terrasse für Pflegeab-



teilung und Wohnungen gemeinsam ausgebildet.

In den beiden Punktbauten sind die Wohnungen angeordnet, welche durch je einen Erschliessungskern wahlweise aus den gemeinschaftlichen Flächen in Verbindung zur Pflegeabteilung oder separat von aussen erschlossen werden. Die Erschliessung von fünf bis sechs Wohnungen pro Geschoss bietet für die Bewohnerinnen und Bewohner eine hohe private Atmosphäre. Zur horizontalen Entfluchtung im Brandfall wären jedoch je zwei Treppenhäuser pro Geschoss notwendig. Die Aufteilung auf zwei Volumina bedeutet für den Betrieb im Pflegefall allerdings einen erhöhten Aufwand. Fast alle Wohnungen sind zweiseitig belichtet und versprechen damit einen hohen Wohnwert. Teilweise wirken sie, bedingt durch die polygonale Grundfigur, jedoch etwas zufällig geschnitten und für die Bedürfnisse von älteren Menschen schlecht möblierbar.

Übereinander liegende, raumhohe Fenster und durchgehende Betonlisenen etablieren eine filigrane Vertikalordnung. Diese wird mit einer zweigeschossigen Sockelzone, umlaufenden Sims und halb eingezogenen Balkonen zurückhaltend horizontal gegliedert. Eingefärbte vorgefertigte Betonelemente mit verschiedenen Oberflächentexturen sind vorgehängt. Dadurch wirkt die Baumasse aufgelöst und zusammen mit textilen Sonnenschutzelementen wohnlich.

Das Projekt weist eine tiefe Energiekennzahl und eine mittlere Ökobilanz auf und erreicht damit die gesteckten Nachhaltigkeitsziele. Im Hinblick auf die Wirtschaftlichkeit wurde es in der Vorprüfung als kostengünstig und effizient bewertet.

Die Qualität des Projekts liegt in seiner präzisen städtebaulichen Setzung, einer geschickten Volumenverteilung und seinem attraktiven Angebot an Alterswohnungen. In der vertieften Diskussion stellte sich jedoch die Frage, ob das achtgeschossige Volumen in unmittelbarer Nähe zu den historischen Bauten die richtige Antwort in Schlieren ist und die Qualität der Volumen einen erhöhten betrieblichen Aufwand rechtfertigt.



Situation 1:2000



Erdgeschoss 1:500



1. und 2. Obergeschoss 1:500



3. bis 5., 7. OG 1:500, UG 1:1500



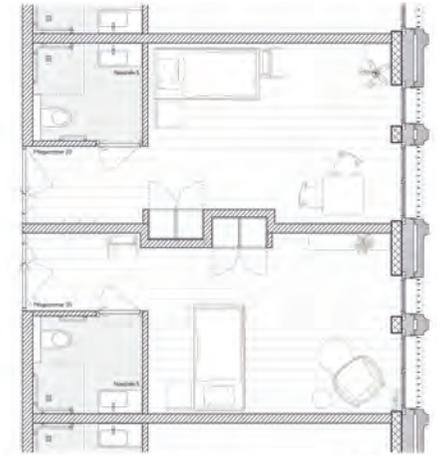
Ansicht Süd 1:750



Schnitt A 1:750



Ansicht Nord 1:750



Wohnungsgrundrisse und Pflegezimmer 1:150

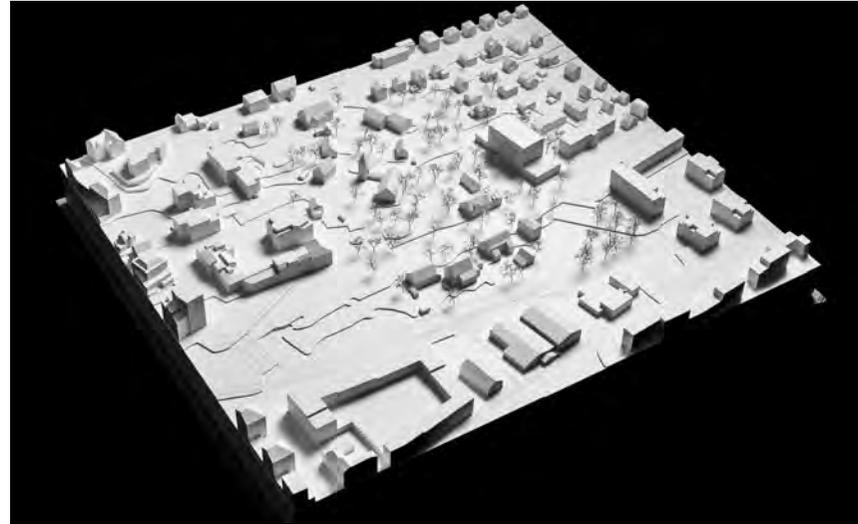


Konstruktionsschnitt 1:100

Projekt 04	Sunny Side
	3. Rang, 3. Preis
Architektur	Knorr & Pürckhauer Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur	Gersbach Landschaftsarchitektur, Zürich

Der grosse Baukörper wächst gelassen aus der grünen Parkanlage heraus. Aus einem rechteckigen Sockel mit Akzentuierung an den Stirnseiten ragt der Hauptbau acht Geschosse hoch. Dreiseitig springt er zurück, womit eine Staffelung und ein Bezug zur Umgebung hergestellt wird. Parkseitig rückt der Hauptbau leicht aus der Achse des symmetrischen Sockels, was etwas unentschieden wirkt. Der Dialog mit benachbarten Gebäuden oder Gebäudegruppen wird nicht gesucht. Der neuen Situation am «Schlieremerband» begegnet der Baukörper mit einer wohlthuenden Zurückhaltung. Der Gebäudeschwerpunkt wird in stimmiger Weise mit der Breitseite zum Park angeordnet und verfügt über eine prägnante Silhouette. Trotz der mittleren Kompaktheit wirkt der Baukörper im räumlichen Kontext aber noch etwas massig und schwer. Die Setzung des Baukörpers schafft einen klaren räumlichen Parkabschluss. Zugunsten eines möglichst grosszügigen zusammenhängenden Parks nimmt sich das Umfeld des Neubaus auf der Parkseite stark zurück. Im verständlichen Wunsch, den Stadtpark als zusammenhängenden Ort zu erleben, verwischen die Verfasser die Spuren der alten Badenerstrasse. Die Infrastruktureinrichtungen lagern sich im Westen des Neubaus an, jedoch ist hier fraglich, ob die Parkierung innerhalb des Gewässerabstandes liegen kann.

Die Gebäudezugänge sind klar getrennt und sinnvoll zugeordnet. Während der öffentliche Zugang zum Pflegezentrum vom Park aus zentral auf das Gebäude trifft, ist der Zugang zu den Wohngeschossen dem rückwärtigen Wohnquartier zugeordnet. Das Erdgeschoss ist in zwei Bereiche gegliedert: nördlich liegen die öffentlichen Bereiche mit der Restauration, südlich die Administration und die Lingerie. Diese Gliederung ist wenig kongruent mit der äusseren Form. Der leicht ansteigenden Topographie wird mit einem Splitlevel begegnet, wodurch die Restauration mehr Raumhöhe erhält, die barrierefreie Erschliessung aber erschwert wird. Die Anlieferungssituation ist kritisch. Die Zufahrt bedingt Retourmanöver auf öffentlichem Grund. Der Zugang zur Küche durch das Treppenhaus wird als ungeeignet und räum-



lich zu knapp dimensioniert beurteilt. Die zentrale vertikale Erschliessung löst die Anforderungen sehr platzsparend mittels zweier Doppelläufe. Die Pflegeabteilung ist im ersten Obergeschoss angeordnet und bietet gute Voraussetzungen für einen funktionierenden Betrieb. Die Pflegezimmer sind entlang der beiden Längsfassaden angeordnet. Die Einzelzimmer verfügen über gute Proportionen. Die jeweils an den Aussenecken platzierten Wohn- und Aufenthaltsräume bieten differenzierte Aussichten. Zwei mittig angeordnete Innenhöfe und ein Atrium brechen geschickt die Länge der Korridore und bieten den Bewohnerinnen und Bewohnern natürlich belichteten Bewegungsraum mit unterschiedlichen Aussichten. Alle Wohnungen werden über einen Verteilraum erschlossen und bieten eine gute Flexibilität. Die Zwei-Zimmer-Wohnungen sind um eine zwischenliegende Küche und Loggia organisiert. Das Entrée erhält durch diese Raumschicht hindurch einen Bezug nach aussen. Die an sich sehr solide Grundstruktur der Pflegezimmer und Wohngeschosse verfügt über knapp bemessene Erschliessungs- und Verkehrszonen.

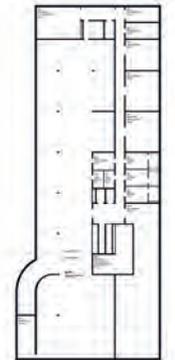
Das Gebäude wird in Massivbauweise vorgeschlagen. Mit dem Versprung zwischen dem Sockel und dem Hauptbau sind statisch und gebäudetechnisch Schwierigkeiten zu erwarten, die aber mit zusätzlichen Massnahmen zu bewältigen sind. Die äussere Erscheinung ist geprägt durch eine heitere Farbigkeit mit rot eingefärbten Fassadenbändern aus Faserzementplatten, hellen Fenstern und blauen Markisen. Ob zwischen dem Gebäudetypus und dem Erscheinungsbild Kongruenz besteht, wird kritisch beurteilt.

Der kompakte Baukörper lässt eine sehr gute Energiebilanz erwarten. Auch im Bereich der Ökologie schneidet das Projekt günstig ab. Im Kostenvergleich liegt das Projekt im mittleren Bereich.

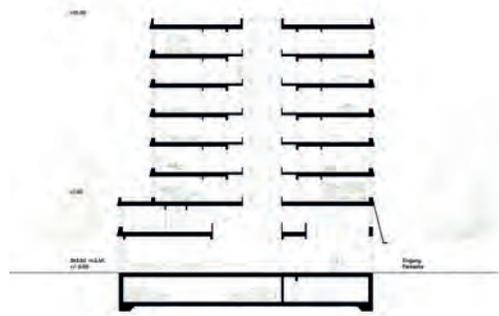
Insgesamt handelt es sich beim Projekt «Sunny Side» um einen selbstbewussten und sehr sorgfältig geplanten Beitrag, der betrieblich gut funktioniert. Insgesamt wird er aber für den Ort als zu massiv und im Ausdruck unpassend beurteilt.



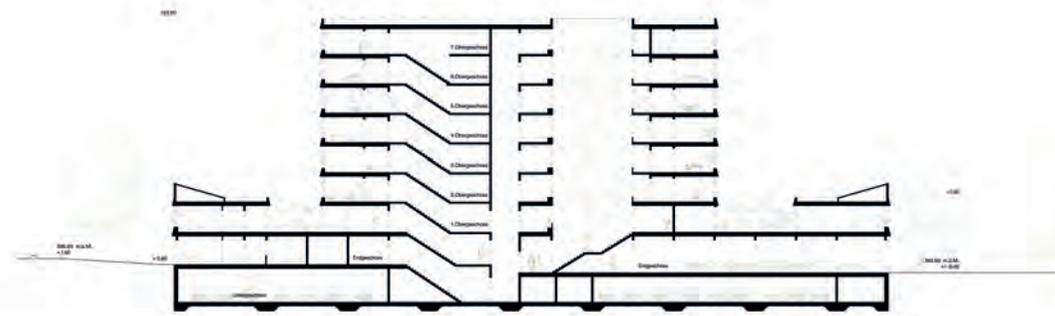
Situation 1:2000



1., 2. bis 7. Obergeschoss 1:500, Untergeschoss 1:7500



Schnitte quer, längs 1:750

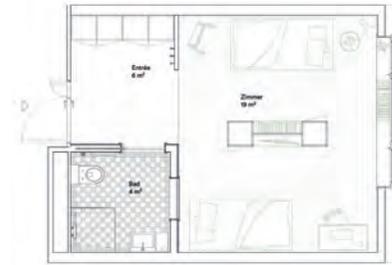


Ansichten Nord, Ost 1:750

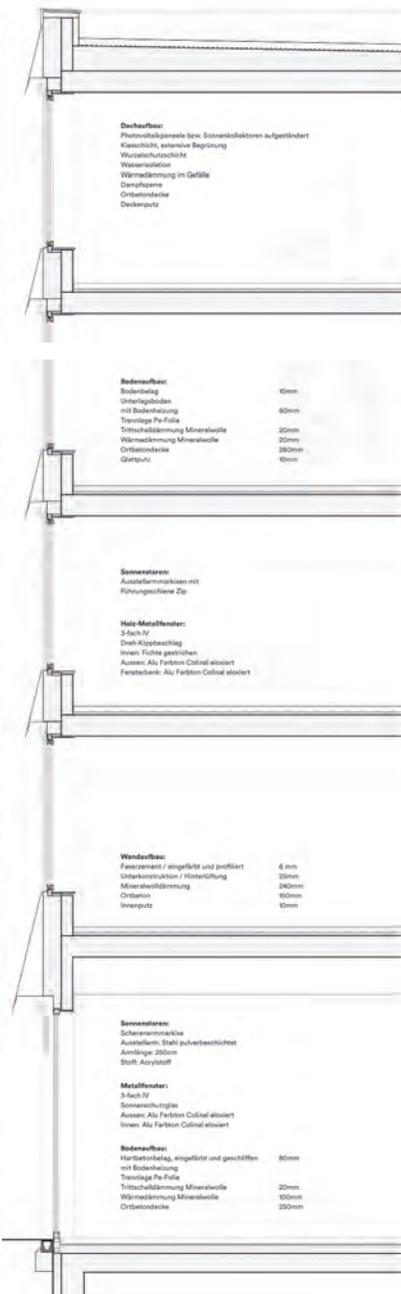
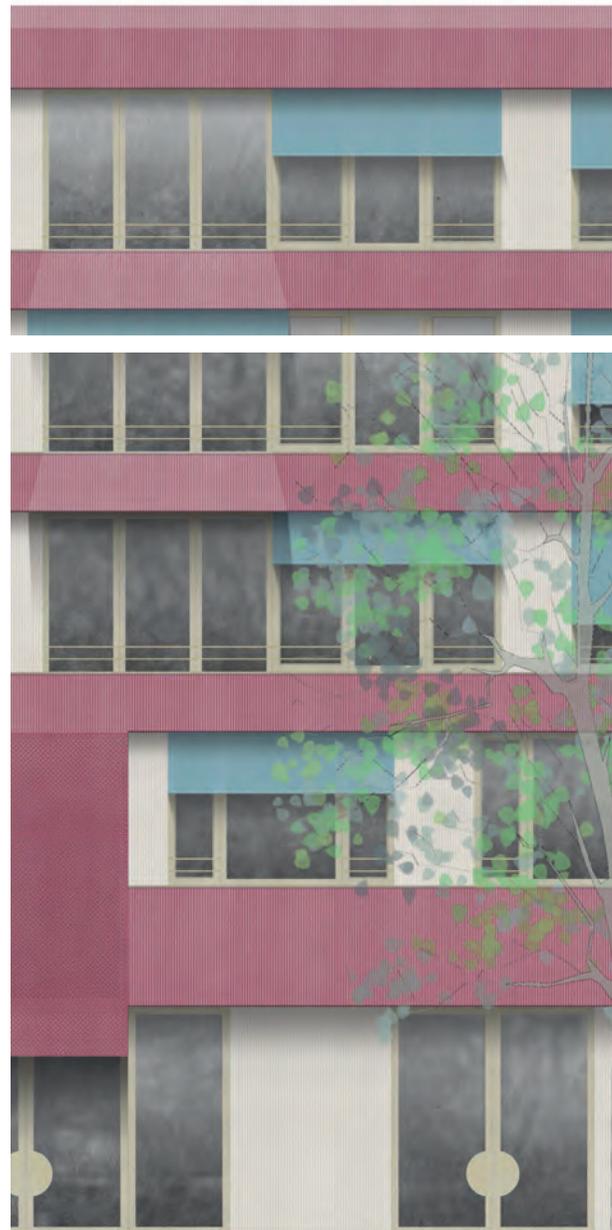


Ansichten Süd, West 1:750





Wohnungsgrundrisse und Pflegezimmer 1:150



Konstruktionschnitt 1:100

Projekt 08	ELOGIO DE LA LUZ
	4. Rang, 4. Preis
Architektur	von Ballmoos Partner Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur	Sima Breer Landschaftsarchitektur, Winterthur

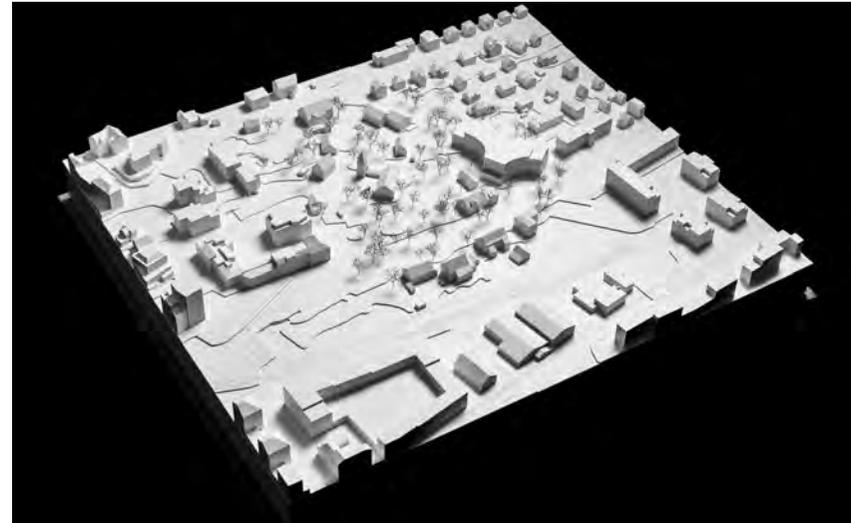
Der Projektvorschlag setzt ein organisch geformtes Volumen in die Parklandschaft hinein. Eine geschickte vertikale Staffelung erreicht, dass das Volumen an seinen Enden jeweils nur drei- oder viergeschossig erscheint. Die grosse Masse liegt in seiner Mitte, wo man sie weniger wahrnimmt. Die raumgreifende Gebäudefigur schafft drei Eingangsplätze, die sich alle der gleichen Parksprache bedienen. Die Verfasser erkennen richtigerweise, dass dieser Bau möglichst viel Parkumfeld braucht. Dementsprechend heben sie die alte Badenerstrasse zugunsten einer eindeutigen Parkgeste auf. Trotz dieser Intervention bleibt das neue Gebäude im sensiblen Parkensemble sehr dominant.

Zwei der drei Hofräume werden zu Erschliessungsräumen: der Bandplatz von der Stirnseite Richtung Badenerstrasse, der Hofplatz von der Bachstrasse als sekundärer Zugangshof mit Parkplätzen und Tiefgarageneinfahrt. Die dritte Hofgeste gilt dem Park, wo grosszügig aufgespannt Cafeteria und Restaurant liegen.

Im Inneren des Erdgeschosses werden die verschiedenen Zugänge vereint in einer gossen, zusammenhängenden Fläche. Die Anlieferung unmittelbar neben dem Haupteingang scheint etwas prominent zu liegen, die Küche im Anschluss ist aber gut und zentral positioniert. Ein separater Zugang für die Wohnungen auf einem höheren Niveau schafft eine angemessene Privatheit. Auch scheinen hier Wohnungen mit Gartensitzplätzen vorstellbar zu sein.

Das gesamte Pflegegeschoss mit beiden Abteilungen liegt im ersten Obergeschoss. Gegenüber dem zentralen Lift befinden sich beide Aufenthaltsräume und das Stationszimmer und bilden einen wertvollen Begegnungsort. Die geschwungenen Gangzonen sind überaus grosszügig ausgelegt; ein Lichthof bereichert die dunklen Bereiche, auch wenn eine zentralere Position wünschenswert wäre.

Sehr überzeugend bei diesem Projektvorschlag ist die gute Grundstruktur, die sowohl statisch wie auch von den technischen Installationen her äusserst flexibel auf die sich wandelnden Bedürfnisse von Wohnen und Pflege eingehen



kann. Ein schlauer Grundrisstyp mit zwei vorgelagerten Nasszellen erlaubt, dass anstelle einer Nasszelle in der Pflege eine Küche für das Wohnen eingebaut werden kann. Eine Loggia verbindet beide Räume und schafft einen grosszügigen Raumeindruck. Alle Wohnungen liegen in den übrigen Geschossen oberhalb des Pflegegeschosses. Die Zurückstaffelung der Wohngeschosse gegen oben verändert die jeweilige Position der Kerne gegenüber der Fassade und Gangzonen. Es wird dort problematisch, wo die Kerne unmittelbar vor der Fassade zu liegen kommen. Die wünschenswerte Autonomie der Wohnungen wird durch die eigenen Zugänge unterstützt. Im vorherrschenden Grundtyp der Zwei-Zimmer-Wohnung sind beide Zimmer nutzungsneutral und entsprechen dem Wunsch der grösstmöglichen Flexibilität.

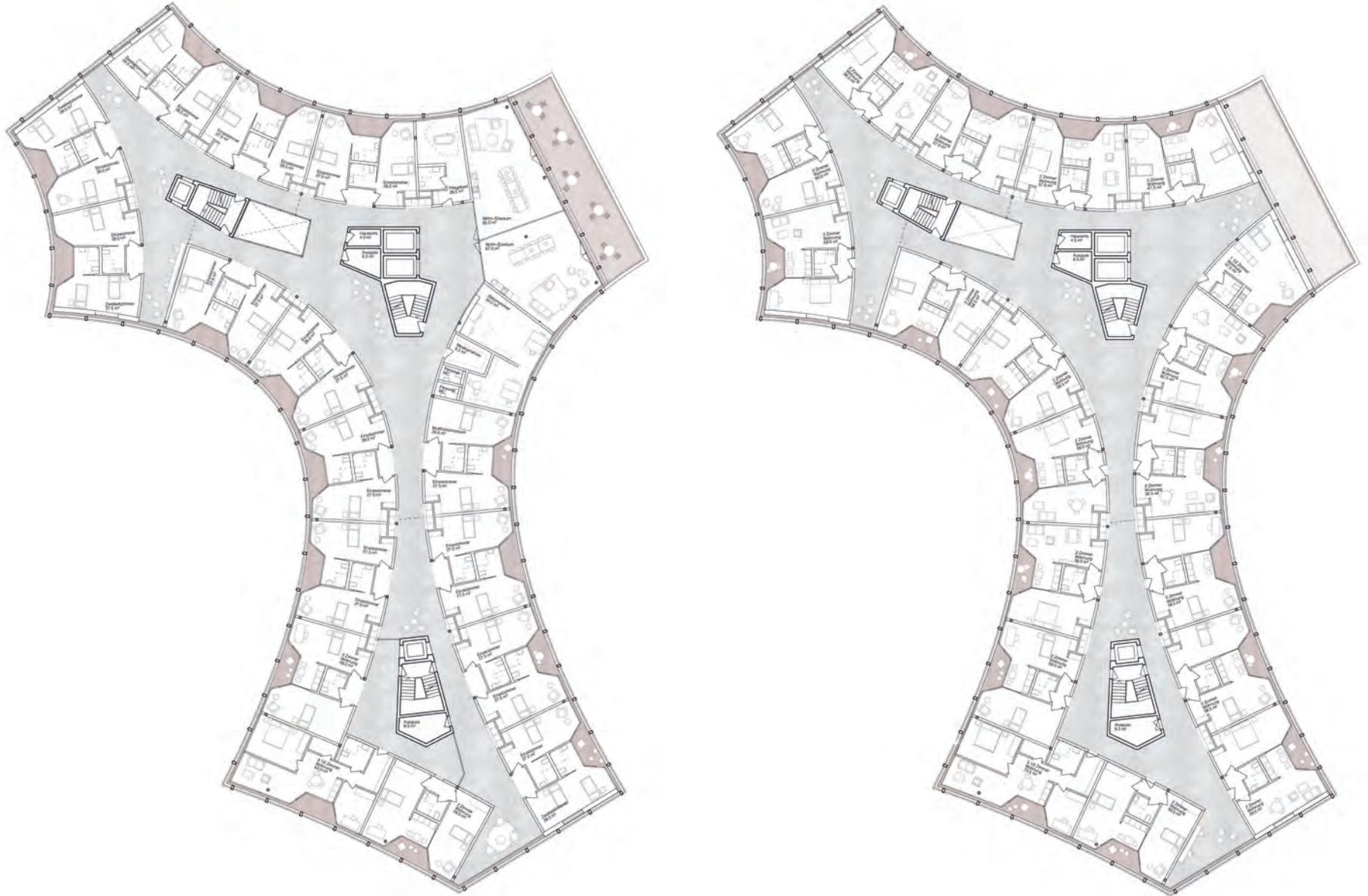
Dank der doppelten Hülle wird der plastische Ausdruck der Fassade räumlich noch verstärkt. Mit einer Struktur aus grünen, eingefärbten Betonelementen gestaltet, bettet sich das Gebäude fein in die Parklandschaft ein.

Das generierte Mehrvolumen durch die ausgedehnten Gangflächen und die grosse Fassadenabwicklung führen dazu, dass die Nachhaltigkeitsziele nicht erreicht werden können. Entsprechend liegt das Projekt im ökonomischen Vergleich im oberen Drittel.

Es gelingt den Verfassern, das Gebäude als Solitär in eine Parklandschaft einzubinden und ein Grundrisslayout zu entwickeln, das eine hohe betriebliche Funktionalität aufweist. Das vorgeschlagene Volumen im Park erscheint hingegen sehr mächtig und suggeriert mit seiner speziellen Formensprache eine aussergewöhnliche Nutzung zu haben. Dies wurde für die gestellte Aufgabe als weniger angemessen beurteilt.



Erdgeschoss 1:500



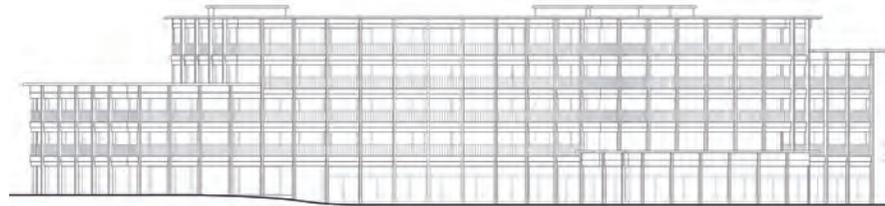
1. und 2. Obergeschoss 1:500



Untergeschoss 1:500, 3. Obergeschoss 1:500



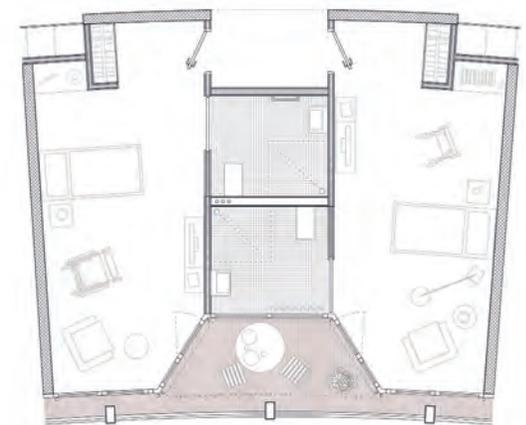
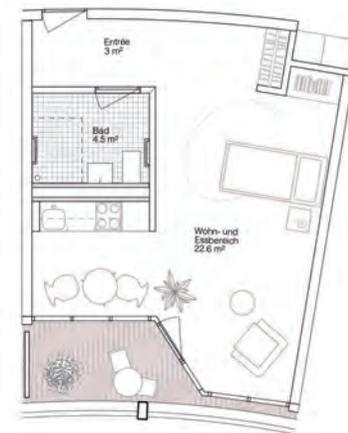
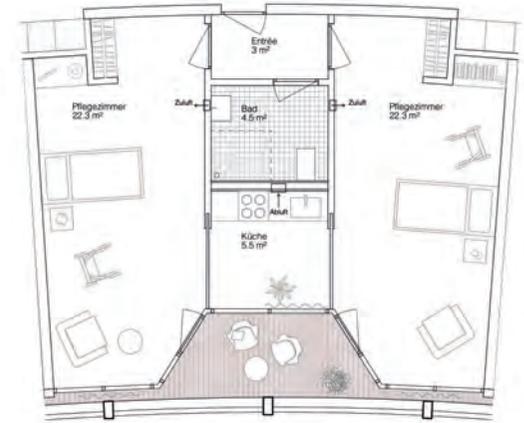
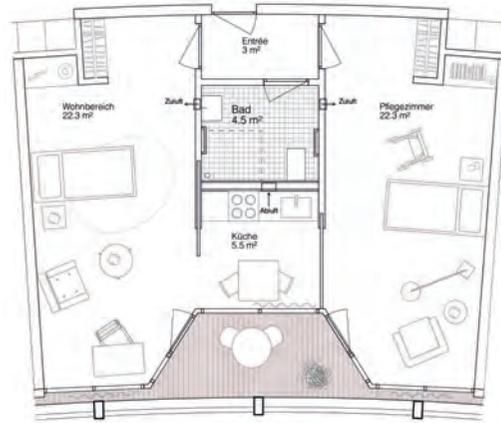
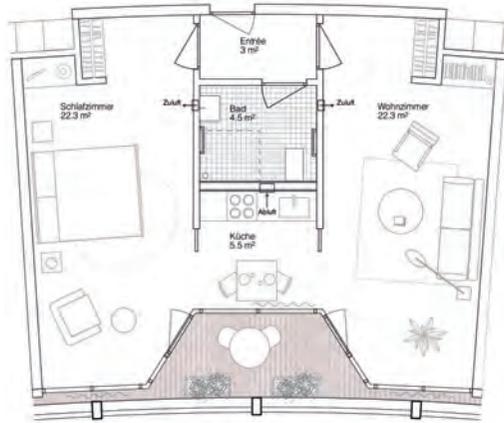
4. Obergeschoss Ausschnitt 1:500



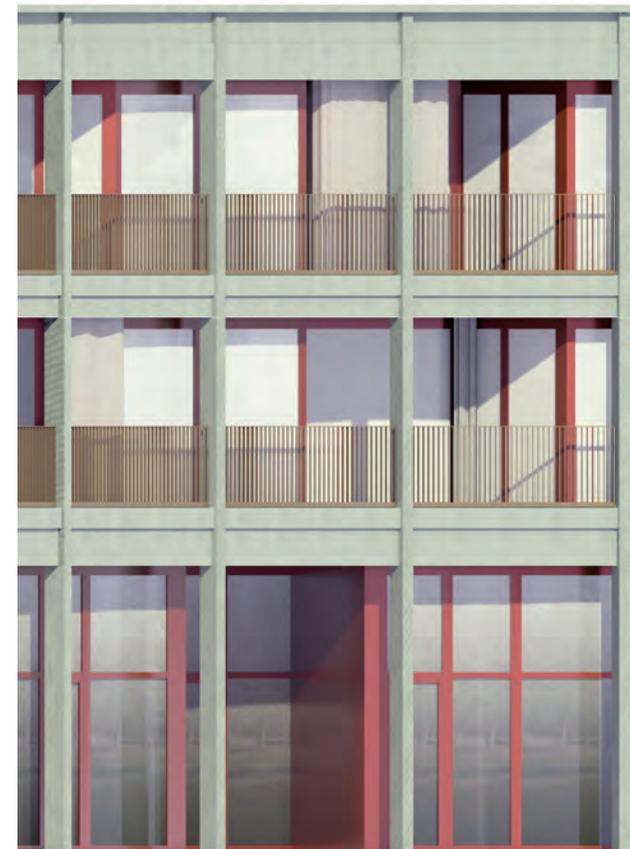
Ansicht Ost 1:750



Schnitt längs 1:750



Wohnungsgrundrisse und Pflegezimmer 1:150



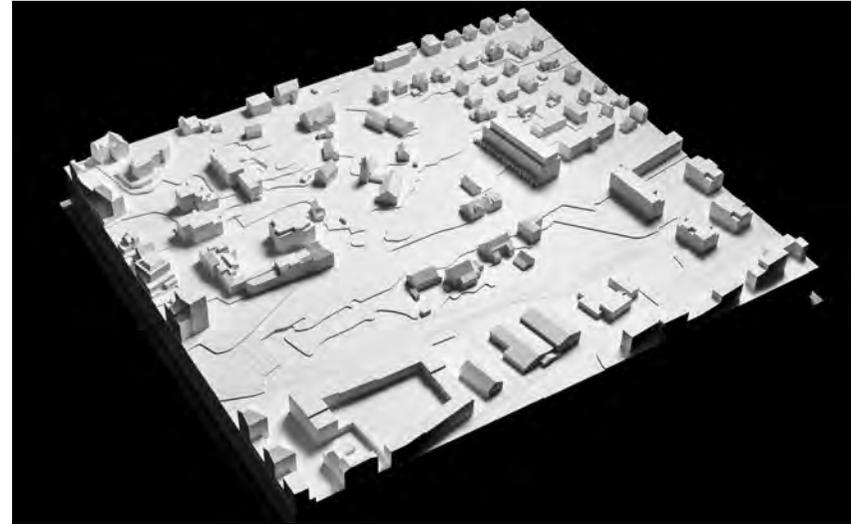
Konstruktionschnitt 1:100

Projekt 01	Parkhotel
Architektur	Atelier Prati Zwartbol Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur	LINEA landscape architecture, Zürich

Der städtebauliche Ansatz des Projektes «Parkhotel» baut auf der Analogie des Schlosses im Renaissance-Garten auf, welches durch seine selbstbewusste städtebauliche Haltung zum stoischen Ankerpunkt des belebten Parkes wird. Dieser konzeptionellen Logik folgend, wird der Neubau als markanter 5-geschossiger Längskörper mit zurückspringendem 2-geschossigem Attika ganz an die Nord-West-Ecke des Grundstücks platziert und spielt damit einen möglichst grosszügigen Park-Raum in Richtung Osten frei. Aus Sicht der Jury wirft diese städtebauliche Setzung jedoch mehrere Fragen auf. Der Neubau bleibt weitestgehend isoliert und selbstreferenziert und schafft damit nicht die gewünschte Verzahnung mit den umliegenden Bauten und dem Park. Der städtebauliche Bruch in Richtung Westen zu den kleinmassstäblicheren Einzel- und Doppel-einfamilienhäusern wird als zu gross empfunden und auch die spiegel-symmetrische Inszenierung der Parkfassade mit dem zentralen Haupteingang schafft keinen räumlichen Bezug zum belebten «Schlieremerband» und dem «Ensemble Salzschiür».

Der Neubau zioniert die Freiräume in eine Erschliessungsseite und eine Parkseite. Während gegen Westen die kleinräu-mige Gartenstruktur des Bestandes fortgeschrieben wird, erhält der Park gegen Osten eine klare räumliche Fassung und schafft eine grosszügige Situation, in der sich das Umfeld des Neubaus zugunsten des Parks zurücknimmt. Den Übergang zur «Geissweid» macht der Auftakt des «Schlieremerbandes», das sich als nutzungsintensive Zone mit un-terschiedlichen Feldern versteht.

Im Inneren ist das Gebäude übersichtlich in drei Bereiche gegliedert. Alle öffentlichen Nutzungen befinden sich im Erdgeschoss, die Wohnungen im 1.-4. Obergeschoss und die zwei Pflegewohngruppen in der zweigeschossigen Attika. Die schmale und langgestreckte Volumetrie führt im Inneren jedoch zu typologischen und funktionalen Mängeln, die unausweichlich sind. Die Wege zwischen Küche, Speisesaal und Restaurant werden viel zu lang und überkreuzen sich



mit den rückwertigen Erschliessungskernen der Wohnungen. Der weitestgehend ohne Tageslicht bespielte, langgestreckte Korridor der Wohngeschosse führt zu keiner attraktiven und belebten inneren Erschliessung, und die auf zwei Geschosse aufgeteilte, längsgestreckte Pflegewohngruppe entspricht typologisch nicht dem gewünschten Wohnkonzept einer zeitgemässen Pflegestation. Die Grundrisse der 2-Zimmer-Wohnungen hingegen verfügen über eine sehr hohe räumliche Qualität und überzeugen. Die geschickt entwickelte Typologie mit den zwei direkt vom Korridor aus erschlossenen Zimmern und dem mittig eingefügten und beidseitig zugänglichen Bad- und Küchenbereich schafft eine hohe räumliche Qualität und lässt die gewünschte Wohn- und Pflegeflexibilität in hohem Masse zu.

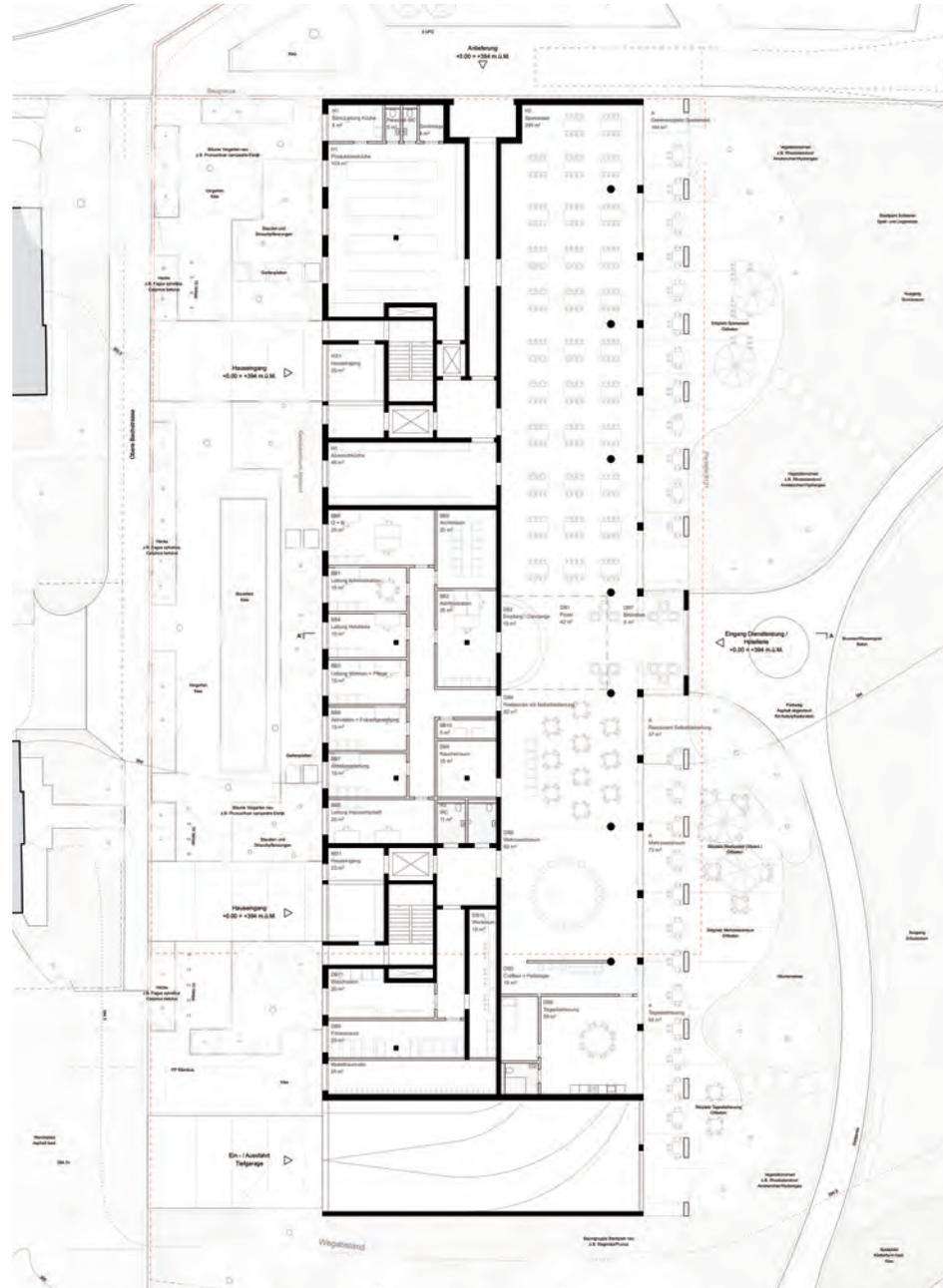
Die Konstruktion als Stahl-Beton-Struktur mit tragenden Wandschotten in den Wohngeschossen und teilweise Stützen im Erdgeschoss ist klassisch und denkbar. Die mittige Längswand im Erdgeschoss führt jedoch zu grösseren räumlichen und betrieblichen Problemen und verhindert die gewünschte Nutzungsflexibilität. Das äussere Erscheinungsbild mit der reduzierten Formensprache und dem leicht differenzierten Ausdruck der Park- und Rückfassade wird zwar konzeptionell verstanden, entspricht aber nicht dem gewünschten Ausdruck eines Wohngebäudes mit Service.

Der kompakte Baukörper lässt eine gute Energiebilanz erwarten. Durch das grosse zweigeschossige Untergeschoss wird die Ökobilanz negativ beeinflusst, wodurch das Projekt hier durchschnittlich abschneidet. Im Kostenvergleich liegt das Projekt im mittleren Bereich.

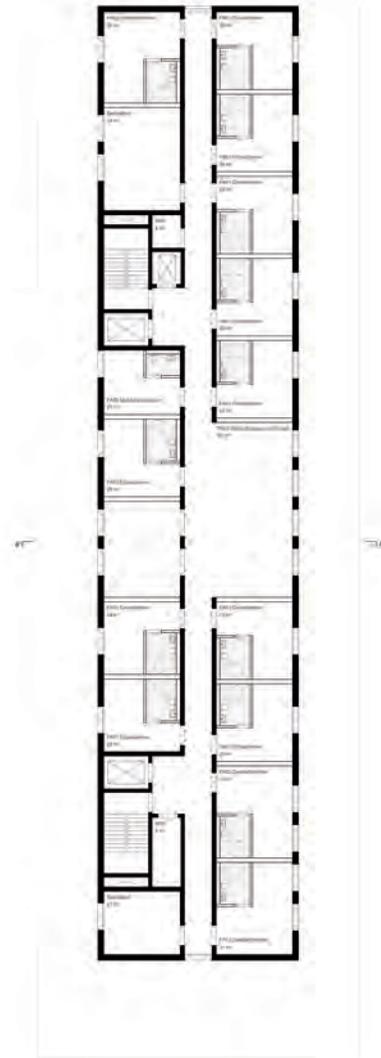
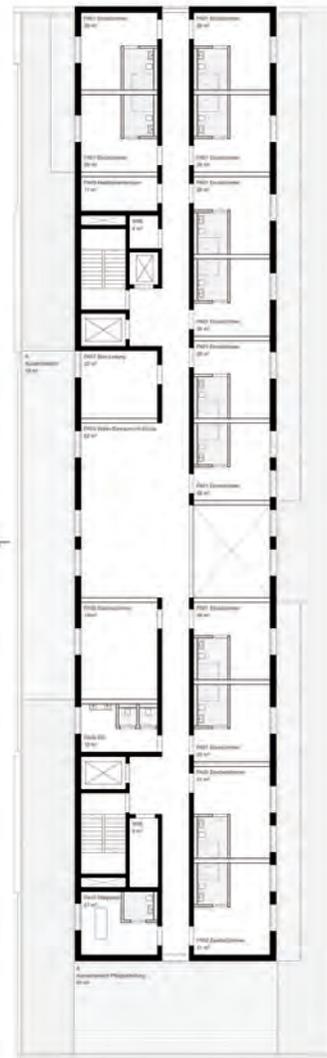
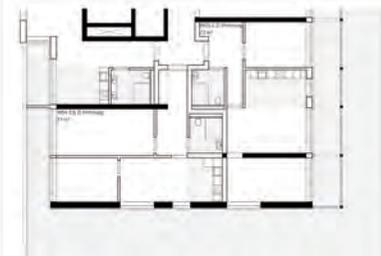
Gesamthaft handelt es sich beim Projekt «Parkhotel» um einen selbstbewussten Vorschlag, der seine Kraft vor allem aus den raffinierten Wohnungsgrundrissen schöpft. Die zitierten Analogien zum Parkhotel und Renaissance-Schloss hingegen werden im bestehenden städtebaulichen Kontext und mit dem geforderten Nutzungsprogramm als unpassend empfunden und führen nicht zur gewünschten Wohnatmosphäre.



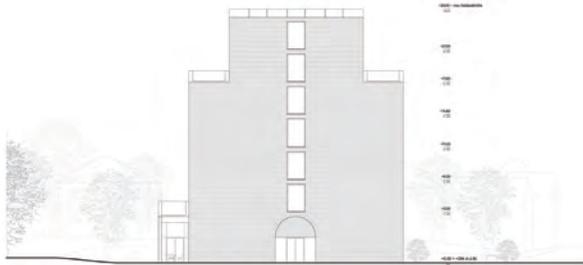
Situation 1:2000



Erdgeschoss 1:500



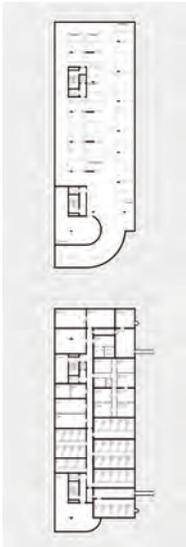
1., 2. bis 4., 5., 6. Obergeschoss 1:500



Nord , Schnitt aa 1:750



Ansicht Ost 1:750



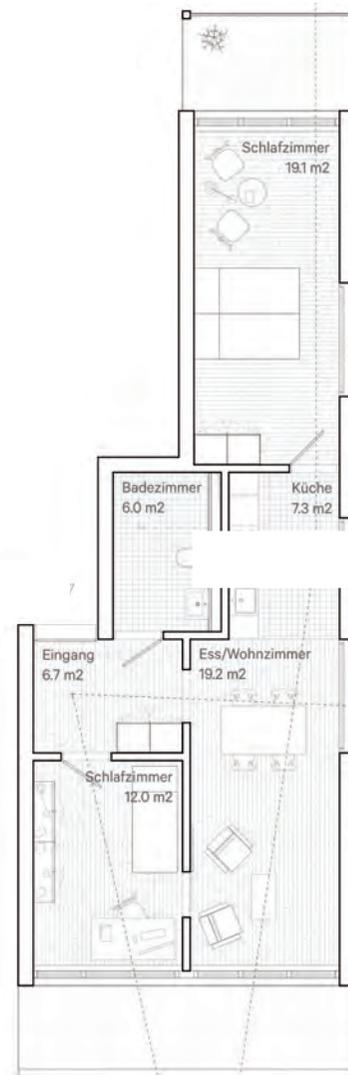
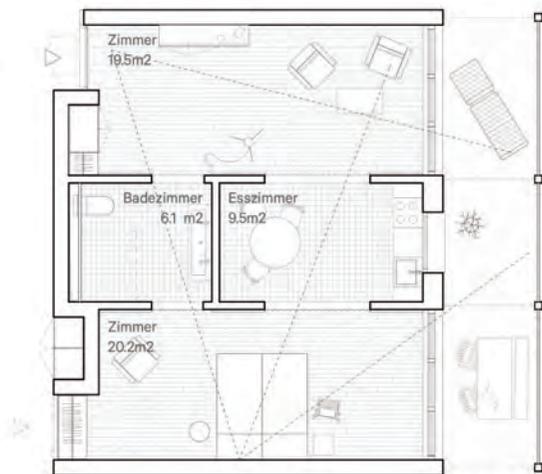
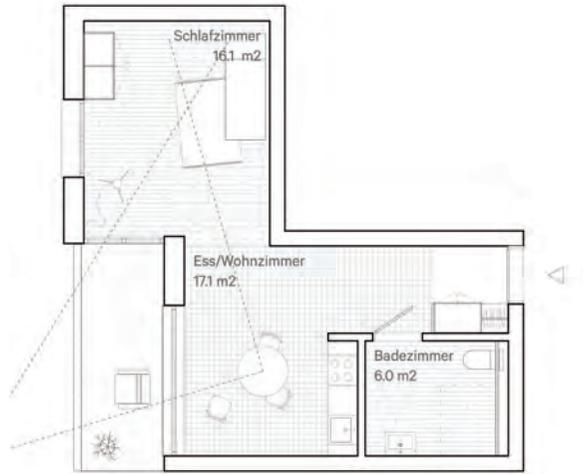
Untergeschoss 1:1500



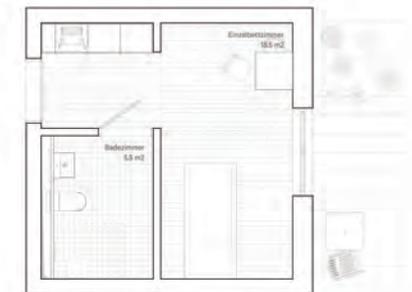
Schnitt aa 1:750

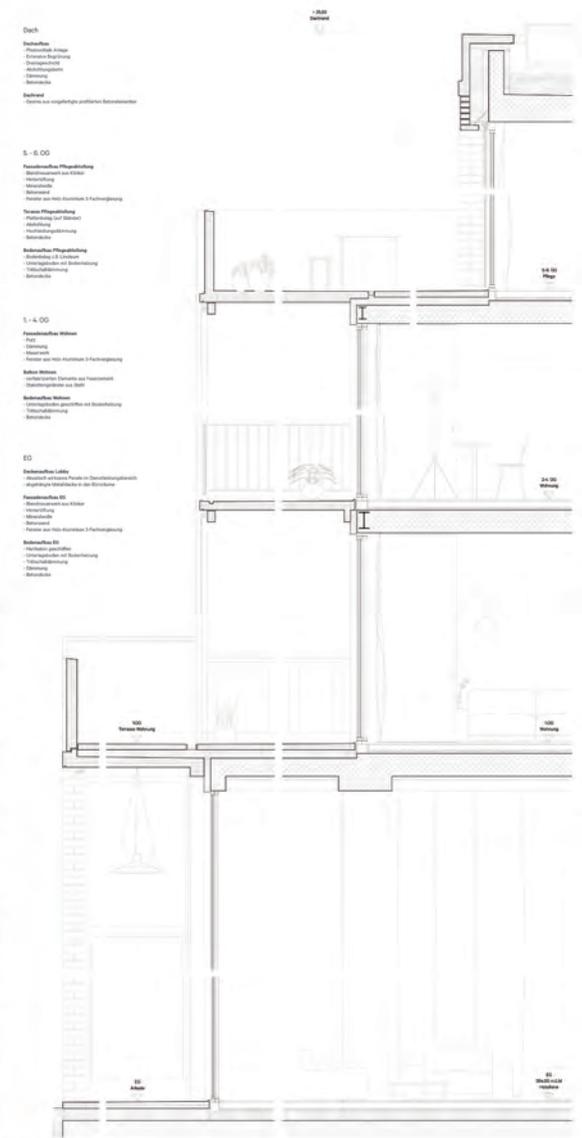


Ansicht West 1:750



Grundriss Zweibett Pflegezimmer 1:50





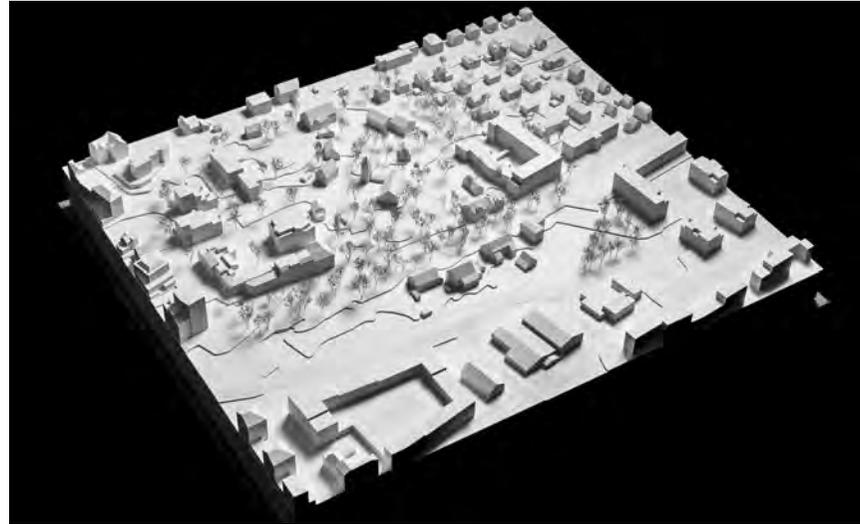
Konstruktionsschnitt 1:100

Projekt 02	VIS-À-VIS
Architektur	Gret Loewensberg Architekten, Zürich + Clea Gross Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur	Ernst + Hausherr Landschaftsarchitekten, Zürich

Das Gebäude bildet mit dem als fünfgeschossiger Winkel angelegten Nord- und Westtrakt einen Parkabschluss und eine frontale Adresse zum «Schlieremerband». Der zum Park orientierte Flügel ist dreigeschossig aufgebaut. Durch Abknickungen der Fassade wird er zusätzlich im Massstab gebrochen und so als eigenständiger Parkflügel wahrgenommen. Das Verweben der verschiedenen Massstäbe mit der Umgebung und die klare Adressbildung funktionieren gut, der Bau fügt sich fast unscheinbar in die heutige Bebauungsstruktur ein.

Der Neubau schafft eindeutige Zonierungen innerhalb der heute dispersen Umgebung. Die klare Adressierung zum «Schlieremerband» steht zum Relikt der alten Badenerstrasse; entsprechend wird das Band auch sehr linear interpretiert. Die Geste des Hofes und der sich anlagernden Gärten ist aus Sicht der zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner verständlich. Zugunsten der gewählten Gebäudeform und Geschossigkeit wird jedoch ein Teil der Parkanlage strukturell privatisiert, der offene und öffentliche Park dadurch unnötig verkleinert. Für den Park als wichtigen öffentlichen Ort stellt sie jedoch keinen Mehrwert dar. Insgesamt verstehen die Verfasser den Stadtpark eher als Ensemble von unterschiedlichen Einzelorten, was dem Park als Ganzem wenig hilft. Das vorgeschlagene Gebäude wird nicht als Haus im Park wahrgenommen.

Das Gebäude basiert auf einem U-Typ mit einbündig platzierten Nutzflächen und natürlich belichteten Erschliessungen. Im Nord-Westtrakt liegen die Wohnungen, welche mit einem offenen Laubengang erschlossen und einfach und gut konzipiert sind. Allerdings haben die meisten Wohnungen, durch die Gebäudeform bedingt, keinen direkten Bezug zur offenen Parkanlage. Die Umwandlung der einzelnen Wohnung in eine Pflegewohnung ist gewährleistet. In den Ecken sind jeweils die durchgehenden Erschliessungskerne mit Lift platziert. Sekundär gibt es ein mittiges Treppenhaus ohne Lift im Wohntrakt und einen Verbindungslift von der Küche zu den Pflegestationen. Doch die Kombination



von offener Laube und der linearen, einbündigen Struktur mit den an den Gebäudeenden platzierten Lifterschliessungen ist für die vorzusehende Pflege in den Wohnungen betrieblich sehr ungünstig.

Im Erdgeschoss des Parkflügels ist die Gastronomie untergebracht. Darüber ist die Pflegeabteilung auf zwei Geschossen angelegt, welche über ein mittig platziertes Stationszimmer mit gegenüberliegendem Lift betrieben wird. Diese wird, typologisch gleich wie die Wohnungen, über einen geschlossenen, natürlich belichteten Gang organisiert. Die Korridore sind freundlich, der mittig platzierte Wohn- und Speiseraum gliedert die Station. Durch die lineare Struktur wird der Projektvorschlag jedoch als sehr personalintensiv eingeschätzt.

Der vorgeschlagene Holzbau verspricht eine freundliche Atmosphäre. Das vorgeschlagene Prinzip mit Massivholzdecken auf innenliegenden Tragachsen ist logisch angedacht und mit der geplanten Gebäudetypologie gut vereinbar.

Aus der gewählten Gebäudetypologie resultiert eine hohe Gebäudehüllzahl, mit welcher der angestrebte Minergie-P Standard kaum erreichbar ist. Auch im Bereich der Ökobilanz schneidet das Projekt mit seinem grossen unterirdischen Volumen ungünstig ab. In der Wirtschaftlichkeitsbetrachtung wird das Projekt hingegen positiv beurteilt und liegt im Vergleich der Projekte im unteren Drittel.

Die Stärken des Beitrags liegen in der klaren Adressierung, seiner freundlichen Massstäblichkeit und der wohnlichen Atmosphäre, die es verspricht. Die städtebauliche Setzung als abschliessender Winkelbau mit Flügel im Park überzeugt hingegen nicht. Zudem bedingt die Wahl der Gebäudeform, dass grosse Kompromisse im Betrieb gemacht werden müssten.



Schema Aussenanlage



Erdgeschoss 1:500



1., 2. Obergeschoße 1:500



3., 4. Obergeschoss 1:500, Untergeschoss 1:1500



Ansicht Nord 1:750



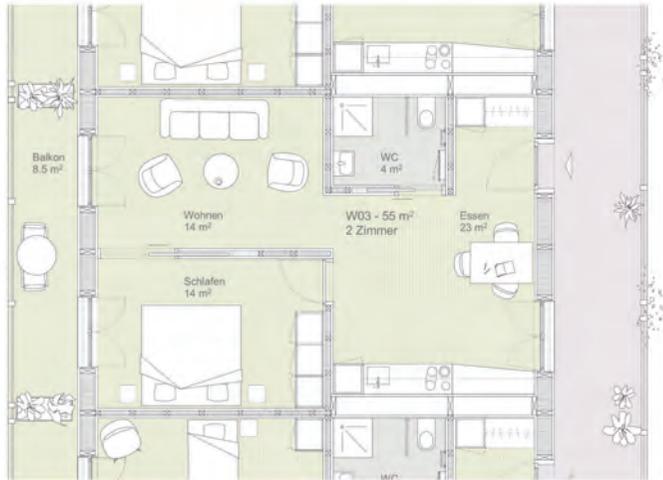
Schnitt B 1:750



Schnitt C 1:750



Ansicht Ost 1:750



Wohnungsgrundrisse und Pflegezimmer 1:150

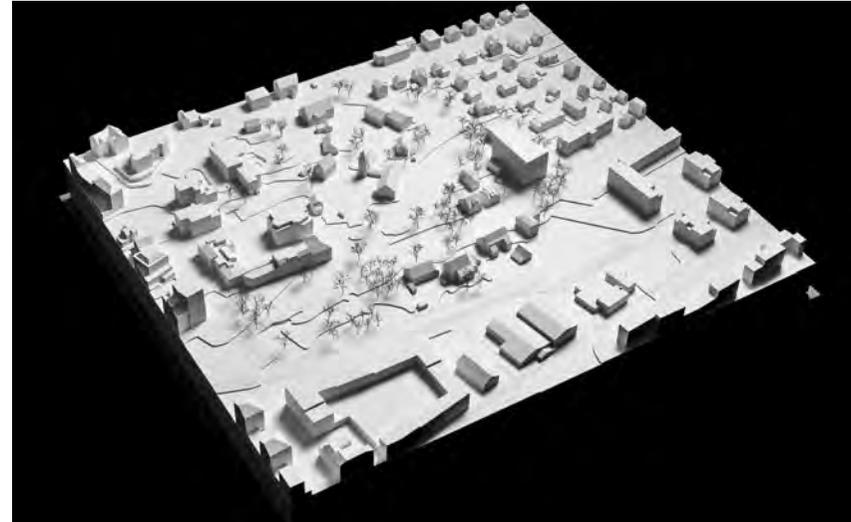
Projekt 05	libelle
Architektur	Zach + Zünd Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur	Raderschall Partner Landschaftsarchitekten, Meilen

Das Projekt zeigt zwei unterschiedlich hohe, aneinandergefügte, trapezförmige Baukörper. Der dreigeschossige Bau mit der Pflegeabteilung ist an den Parkrand zurückversetzt. Der achtgeschossige Wohntrakt mit einem überdimensionierten Vordach über dem Haupteingang orientiert sich zum soziokulturell genutzten «Ensemble Salzschiür». Folgerichtig ist hier auch das öffentliche Café angeordnet. Zum Geissweidplatz bildet er jedoch eine dominante 25 Meter hohe Fassade, ohne dass hier Wesentliches passiert und betont den Verlauf des aufgehobenen Strassenabschnitts. Das kompakte Volumen ermöglicht allerdings eine sinnfällige Weiterentwicklung des Parks.

Der Neubau verortet sich über drei unterschiedliche Teilräume im dispersen Umfeld. Ein baumbestandener Platz ist Adresse und Auftakt des «Schlieremerbandes», dessen Strassen-Geschichte sehr präsent bleibt. Der Platz integriert auch das «Ensemble Salzschiür» und schafft so einen spannungsvollen Dialog der Bauten. Zugunsten einer zusammenhängenden Parkfigur nimmt sich das Umfeld des Neubaus gegen Osten zurück. Gegen Westen schafft eine «Bachraum Retention» eine Fuge zur nachbarschaftlichen Bebauung. Die Volumenordnung bleibt im Kontext jedoch fremd.

Ein Teil des hohen Baukörpers wird als gedeckte Dachterrasse genutzt, während der dafür besser geeignete niedrige Baukörper wegen des viergeschossigen «Lichtschnorchels» an der Nahtstelle der beiden Baukörper nicht zugänglich ist. Dieser erscheint wenig sinnvoll, da er weder viel Tageslicht hereinbringt noch sinnvolle Sichtbezüge ermöglicht.

Die Organisation des Erdgeschosses mit ineinander übergehenden Flächen von öffentlichem Restaurant, Speisesaal und Empfangsbereich mit weiten Wegen zur Küche vermag nicht zu überzeugen. Die zweigeschossig angeordnete Pflegeabteilung besitzt eine zentrale interne Verbindung, welche gleichzeitig, ebenfalls zentral, den Wohnungstrakt erschliesst. Die Tagesstruktur ist für beide Wohnformen gut erreichbar an der Schnittstelle der beiden Baukörper



angeordnet. Die Verschmelzung der beiden Strukturen auf Geschossebene wird im Hinblick auf die Atmosphäre der Wohnungen eher kritisch beurteilt. Die sich trichterförmig verengenden Erschliessungskorridore bergen betriebliche Probleme. Die Erweiterungen an den Enden in den Pflegegruppen ermöglichen jedoch räumlich schön ausgebildete Aufenthaltsbereiche.

Das Wohnhaus ist zusätzlich separat erschlossen. Die Zwei-Zimmer-Wohnungen erfüllen die Vorgaben nach einer flexiblen Nutzung, weisen allerdings relativ viel Korridorfläche auf, was für die Zielgruppe und die Pflege betrieblich nicht optimal ist.

Der Hybridbau kombiniert Holzrahmenelemente mit einer massiven Tragstruktur aus Beton. Die Fassaden sind horizontal mehrfach gegliedert. Diese Gliederung leitet sich nicht aus den dahinterliegenden Nutzungen ab und erscheint überinstrumentiert. Loggien und halb eingezogene Balkone rhythmisieren den massiven Baukörper weiter und erzeugen eine reichhaltige und leichte Erscheinung. Ob dadurch die angestrebte Massstäblichkeit gegenüber der Bestandesbebauung erreicht wird, ist fraglich.

Das Projekt weist eine hohe Nachhaltigkeit auf. Trotz Hybridkonstruktion ist es das kostengünstigste von allen Wettbewerbsbeiträgen.

Die Qualität des Projekts liegt in der kompakten Anordnung der Volumen, welche dem Park genügend Entwicklungsspielraum lässt. Gleichzeitig ist dies auch seine Schwachstelle. Das achtgeschossige Volumen vermag sich nicht in das Gefüge der heterogenen Bestandesbauten zu integrieren.



Situation 1:2000



Erdgeschoss 1:500



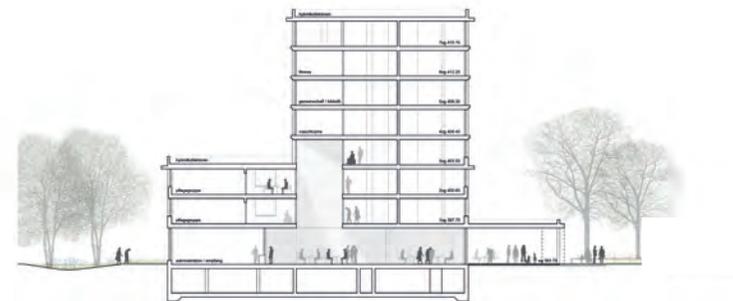
1. bis 3. Obergeschoss 1:500



Ansicht Ost 1:750



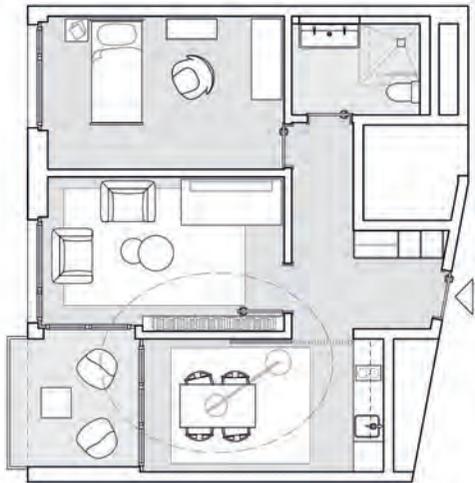
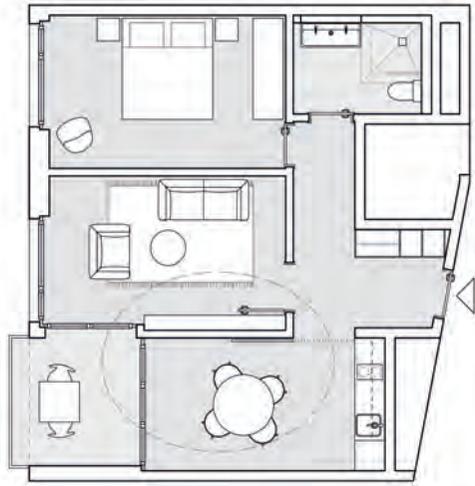
Ansicht Süd 1:750



Querschnitt 1:750



Ansicht Nord 1:750





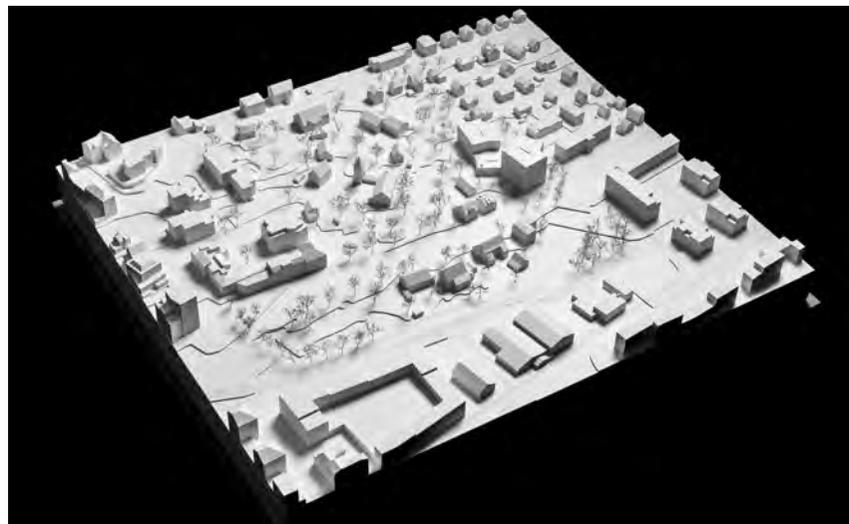
Konstruktionsschnitt 1:100

Projekt 07	Tango
Architektur	Soppelsa Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur	Rosenmayr Landschaftsarchitektur, Zürich

Das Volumen gliedert sich in einen zweigeschossigen Sockelbau mit zwei aufgesetzten Hochpunkten, mit einmal insgesamt fünf und einmal acht Geschossen. Der polygonale Baukörper schafft in seinem unmittelbaren Kontext klar zugeordnete Freiräume, während die beiden Hochpunkte übergeordnete städtische Bezüge herstellen. Der nördliche, achtgeschossige Hochpunkt markiert den Auftakt des «Schlieremerbandes» an der nördlichen Perimetergrenze.

Die Setzung des Hochpunktes mit eindeutiger Ausrichtung zur alten Badenerstrasse schafft einen klaren Abschluss des Parkes und interpretiert die «Geissweid» als städtischen Platz. Hier stellt sich die Frage, ob der Platz dies leisten kann und die starke räumliche Präsenz der alten Badenerstrasse einer Neuinterpretation des Ensembles des Stadtparkes nicht im Wege steht. Auch gerät die Geste zum Geissweidpark etwas zu monumental. Die dargestellte Behandlung der alten Badenerstrasse lässt zudem vermuten, dass das Zentrum von Schlieren nicht zwei Strassen dieser Grössenordnung verträgt. Der südliche, fünfgeschossige Hochpunkt korrespondiert hingegen mit dem angrenzenden Grünraum und mit dem Massstab des benachbarten Wohnquartiers.

Die Räume im Erdgeschoss sind als gegeneinander verschobene Funktionsgruppen organisiert. Dazwischen liegen die Gebäudezugänge und sehr grosszügige Erschliessungsflächen. Den dargestellten Atrien fehlt teilweise der Aussenbezug, womit sie der Belichtung dieser Flächen nicht dienen. Die Funktionen sind betrieblich zweckmässig zueinander in Beziehung gesetzt. Sie verfügen über spezifische und voneinander entflochtene Gebäudezugänge. Zusammen mit den fünf Treppenhäusern entsteht jedoch eine schwierig lesbare Disposition der Erschliessung. Die Anlieferung erfolgt entgegen der Angabe im Programm über die Obere Bachstrasse. Eine zusätzliche Verkehrsbelastung des Wohnquartiers ist nicht erwünscht.



Die Pflegegruppen im ersten Obergeschoss sind betrieblich mit den breiten Rundläufen und dem zentral gelegenen Stationszimmer gut gegliedert und funktionieren betrieblich gut. Räumlich wäre ein stärkerer Bezug des Erschliessungsbereiches zu den Wohn- und Essräumen zu wünschen.

In den Wohngeschossen sind jeweils sechs und sieben Wohnungen um ein verglastes Atrium angeordnet. Die Verkehrsflächen werden anhand von Nischen an den Fassaden bereichert. Der räumliche Mehrwert des Atriums wird in dieser Disposition infrage gestellt. Diese räumliche Grosszügigkeit führt zusammen mit dem erforderlichen zweiten Fluchttreppenhaus zu einem sehr grossen Fussabdruck.

Durch die polygonale Gebäudeform profitieren die meisten Wohnungen von einer zweiseitigen Orientierung und einer an der Fassade gelegenen Küche. Eine hohe Flexibilität der Wohnnutzungen ist gewährleistet. Die Gliederung der allenfalls als Pflegezimmer genutzten Wohnungen in zwei unabhängige, bis zu achtgeschossige Gebäudeteile erschwert jedoch einen effizienten Betrieb. Sie verspricht hingegen einen sehr hohen Wohnwert an einer aussergewöhnlichen Lage.

Das Projekt erfüllt die gesteckten Nachhaltigkeitsziele. In Bezug auf die Wirtschaftlichkeit führt das grosse Bauvolumen zu hohen Erstellungskosten, welche über dem anvisierten Ziel liegen.

Insgesamt handelt es sich beim Projekt «Tango» um einen spannenden städtebaulichen Ansatz mit hohen betrieblichen Qualitäten, der allerdings in seiner Grosszügigkeit den Massstab des Ortes sprengt.



Situation 1:2000



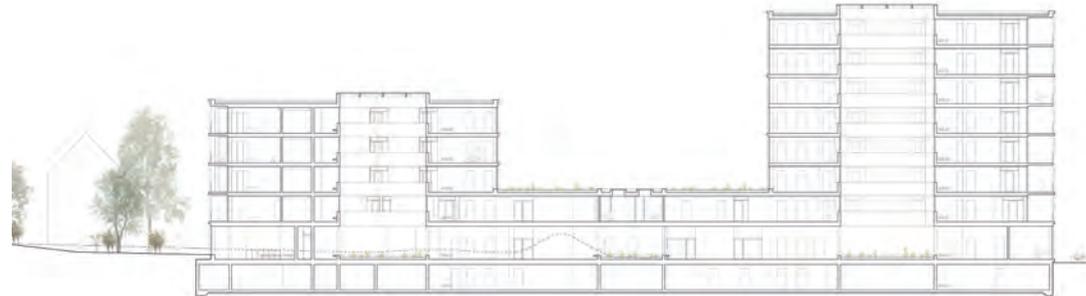
Erdgeschoss 1:500



5. bis 7. Obergeschoss 1:500, Untergeschoss 1:1500



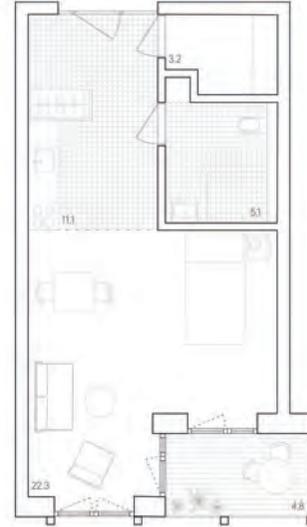
Ansicht Nord 1:750



Schnitt AA 1:750



Ansicht Ost 1:750



Wohnungsgrundrisse und Pflegezimmer 1:150



Konstruktionsschnitt 1:100

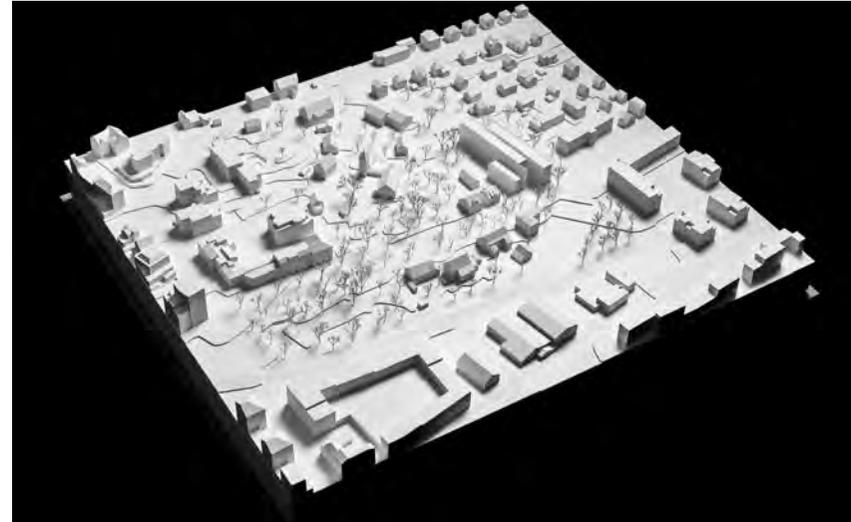
Projekt 09	Limonaia
Architektur	Esch Sintzel Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur	Schmid Landschaftsarchitekten, Zürich

Dem vorgeschlagenen Gebäude liegt ein geometrisches Konzept aus linearen Erschliessungsgassen und frei setzbaren Querverbindungen mit den zwischenliegenden Nutzflächen zugrunde. Daraus wird eine in sich selber begründete, geometrisch-konstruktive Gebäudelogik entwickelt. Die Struktur kann innerhalb ihrer eigenen Gesetzmässigkeiten mit Staffelungen und Versätzen auf städtebauliche und funktionelle Bedürfnisse reagieren.

Der konzeptionelle Entscheid einer eigenständigen Struktur erklärt sich folgerichtig aus der Absicht, ein autonomes losgelöstes Gebäude in den Park zu setzen. Die Verfasser streben ein loses, malerisches Nebeneinander der Bauten im Park an. Doch der Bau kann dieses Versprechen nicht einlösen - zu gross ist er im Verhältnis zu seiner Position und der Ausdehnung der Parkanlage. Angesichts seiner Grösse und rigiden Struktur vermag er nur wenig Dialog mit dem Park aufzunehmen, was das Parkensemble insgesamt eher schwächt. Die Schnittstelle zwischen Park und Gebäude ist jedoch über leichte, bewachsene Pergolen, die den Massstabssprung vermitteln, sehr gut gelöst. Die Inbesitznahme des «Schlieremerbandes» hingegen ist eine gute Strategie, um die wörtlich festgebaute Grenze des ehemaligen Strassenverlaufes aufzubrechen und das Gebäude in den neuen, vergrösserten Park zu integrieren. Die Setzung generiert eine starke, gut lesbare Adresse des neuen Hauses.

Die Auflösung der Fassade in eine feingliedrige Struktur ist nachvollziehbar, doch die damit einhergehende Anonymisierung ist im Hinblick auf die geplante Nutzung und die Aneignung des Hauses durch seine Bewohnerinnen und Bewohner nicht überzeugend.

Das geometrische Konzept erzeugt innenräumlich spannende Situationen an den Querungen, vor allem aber an den Gebäudestirnen, wo sich Innen- und Aussenräume überlagern und die Raumschichten lesbar werden. Entlang der Korridore bleibt wenig architektonischer Spielraum. Das gewählte architektonische Konzept verlangt eine starke Bele-



bung und Aneignung durch seine Bewohnerinnen und Bewohner. Die angedachte Bespielung der Verkehrsflächen wird jedoch aufgrund schmaler Korridorbreiten und vor dem Hintergrund brandschutztechnischer Auflagen bezweifelt. Dem Konzeptansatz wird damit die Kraft entzogen.

Die Funktionen und Raumgruppen sind funktionell gut und logisch angeordnet. Die an und für sich sehr schlüssige Grundstruktur erzwingt im Erdgeschoss lange Wege und ungewollte Kreuzungen zwischen Betrieb und Bewohnerinnen und Bewohnern. Die vorgesehene Bänderung verursacht ungünstige Proportionen für grosse Räume. Die Obergeschosse funktionieren gut, dank ihrer Kompaktheit ist auch die auf zwei Geschosse verteilte Pflegeabteilung betrieblich denkbar. Die Wohnungen sind ebenfalls gut zugeschnitten und die Umbauoption zu Pflegewohnungen ist vorweggenommen. Doch der komplett lineare und serielle Charakter und die damit einhergehende Anonymität der Korridore überzeugen als Vorschlag, mit dieser Form Menschen ein letztes wohnliches Zuhause zu geben, nicht.

Der konstruktive Vorschlag ist schlüssig auf das geometrisch-architektonische Konzept abgestimmt und gut nachvollziehbar. Das betonierte Erdgeschoss zeichnet in seiner Robustheit eine angemessene Öffentlichkeit, während in den oberen Geschossen durch den Holzbau eine freundlich warme Atmosphäre erwartet werden darf.

Im Bereich der Energie und Ökobilanz liegt das Projekt im Durchschnitt und kann die Vorgaben damit erfüllen. Im Vergleich der Wirtschaftlichkeit ist das Projekt dem kostenintensiveren Drittel zugeordnet

Der Projektvorschlag ist, seiner eigenen Logik folgend, ein schlüssig funktionierendes und spannendes architektonisches Objekt, welches aber an dem Ort mit der geplanten Nutzung nicht zu überzeugen vermag.



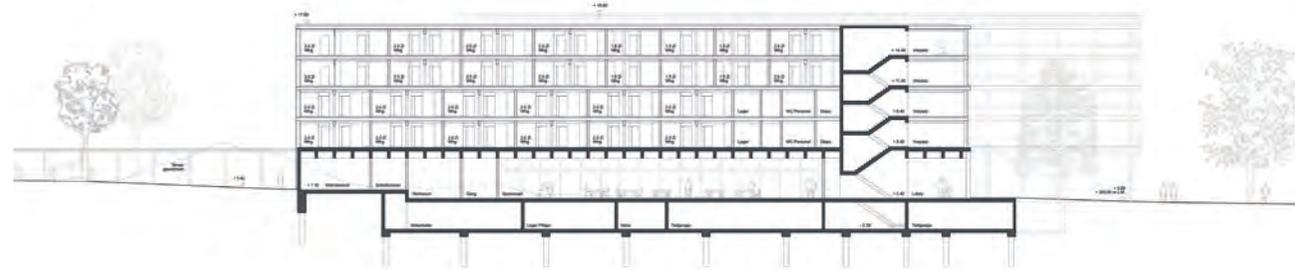
Situation 1:2000



Ansicht Nord 1:750



Ansicht Ost, 1:750



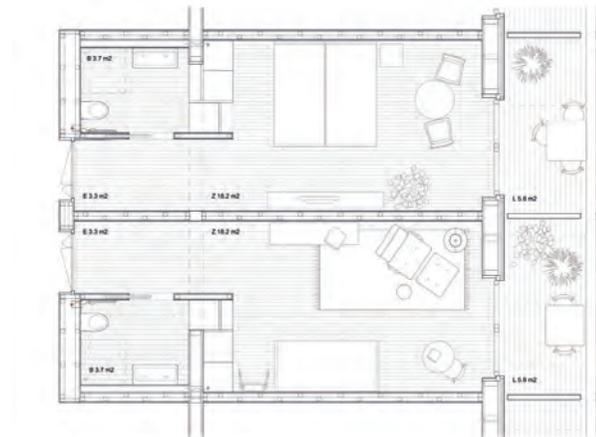
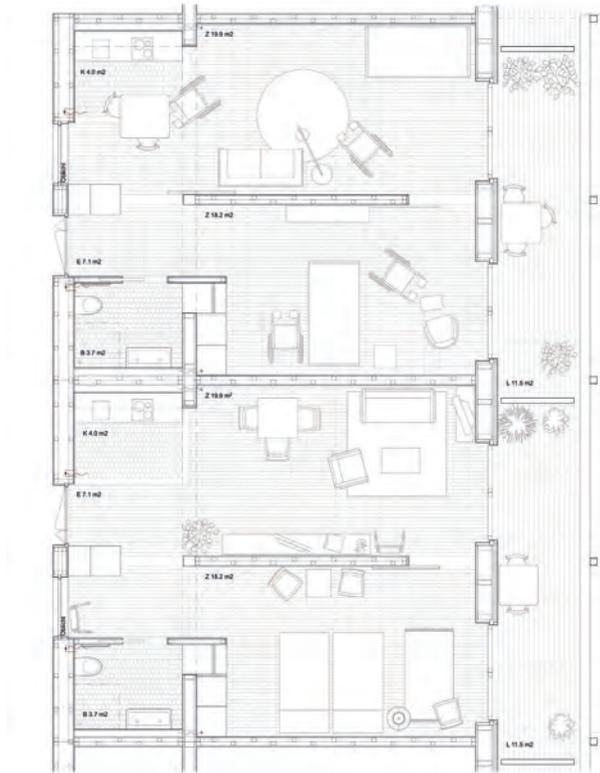
Schnitt längs C 1:750



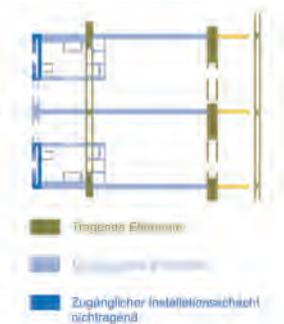
Untergeschoss 1:1500

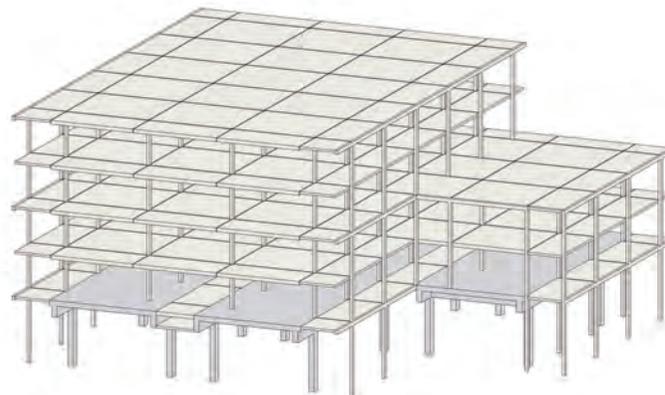


Schnitte quer, B, A 1:750

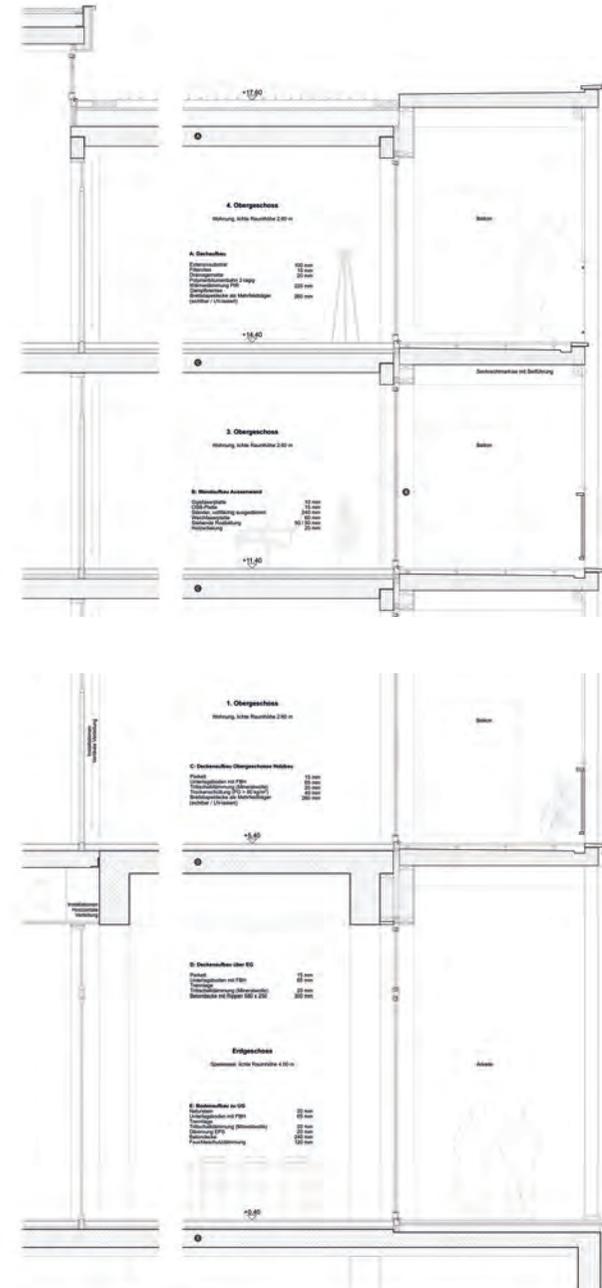


- Beispiel zwei Pflegezimmer
- Die Raumbreite von 2 x 3.60m (Achsmass) erlaubt vielseitige Nutzungsszenarien.
 - Veränderbare Raumeinteilung durch nichttragende raumdefinierende Elemente.
 - Flexible Lage der Steigzonen längs der Raumtrennung zum Mittelgang





Struktureles Prinzip: Holzbau auf „Betontischen“



Projekt 10	Mariposa
Architektur	Meletta Strebel Architekten, Zürich
Landschaftsarchitektur	Hager Partner Landschaftsarchitektur, Zürich

Der Neubau des Projektes «Mariposa» besteht aus einem zweiflügelig gegliederten, viergeschossigen Volumen, welches mit seiner geringen Höhe auf die Bestandesbauten Bezug nimmt und die öffentliche Adresse bewusst gegen Nord-Westen als Auftakt des «Schlieremerbandes» interpretiert. Der Neubau gliedert sich zurückhaltend in das Ensemble der Bauten im Park ein. Durch die Positionierung des Haupteinganges gegen Westen und den sehr zurückhaltenden Freiflächen zum Park mag er diesem jedoch wenig neue Impulse zu verleihen. Die baumbestandenen Kiesinseln des «Schlieremerbandes», die im Eingangplatz gipfeln, changieren zwischen Platz und Park. In dieser speziellen Situation, wo die Behauptung des Parks Unterstützung sucht, vermögen sie wenig zur Stärkung des Parkgedankens beizutragen. Aus Sicht der Jury ist diese Adressierung jedoch eher schwer auffindbar und, da die Personenströme hauptsächlich aus Nord-Osten über die grüne Mitte und die Haltestelle Geissweid zu erwarten sind, unerwünscht. Durch diese primäre städtebauliche Setzung ergeben sich weitere Konflikte. Das öffentliche Restaurant bleibt weitestgehend uneinsichtig, die Adressen des Pflegeheimes und der Wohnungen liegen zu nahe beieinander und die Anlieferung muss zu prominent an die Nord-Ost-Ecke gesetzt werden.

Im Inneren ist das Gebäude übersichtlich in drei Bereiche gegliedert. Alle öffentlichen Nutzungen befinden sich im Erdgeschoss, die Wohnungen im 1.-3. Obergeschoss und die zwei Pflegewohngruppen im Attikageschoss. Die wohlbekannt, zweiflügelig gespiegelte Typologie unterteilt die Geschosse in übersichtliche, kleinere Einheiten, welche aus der inneren Mitte als Rundlauftypologien gut funktionieren. Im Erdgeschoss schafft ein mittig angelegtes Foyer einen übersichtlichen Ankunftsort, welcher durch die zwei Lichthöfe und den Bezug zum Park mit genügend Tageslicht versorgt wird. Der zentrale Liftkern kann im Erdgeschoss beidseitig sowohl für die Wohnungen als auch für die Pflegeabteilung genutzt werden.



Die Grundrisse der Pflegezimmer und der Wohnungen verfügen ebenfalls über eine hohe räumliche Qualität und überzeugen. Die geschickt entwickelte Typologie der 2-Zimmer-Wohnungen schafft eine hohe innenräumliche Qualität und lässt die gewünschte Wohn- und Pflegeflexibilität in allen Phasen zu. Auch die gegen innen zum Korridor ausgerichteten Kleinküchen werden mehrheitlich durch die Innenhöfe mit genug Tageslicht bedient und schaffen soziale Kontakte. Die schematisch angedeutete Konstruktion als Stahl-Beton-Struktur mit tragenden Wandschotten in den Wohnschossen und teilweise Stützen im Erdgeschoss verspricht nicht ganz die gewünschte Umnutzungsflexibilität. Das äussere Erscheinungsbild mit einer feinen Gliederung der Backsteinfassade in horizontale Bänder und vertikale Füllungen wirkt angemessen und verspricht eine hohe Wohnlichkeit. Auch das in der Materialisierung abgesetzte Attikageschoss als Holzbau ist grundsätzlich denkbar, wirkt leider aber etwas stark additiv und wenig aus dem gegliederten Körper heraus entwickelt.

Im Hinblick auf die geforderten Nachhaltigkeits- und Wirtschaftlichkeitsziele schneidet das Projekt gut ab. Gesamthaft handelt es sich beim Projekt «Mariposa» um einen robusten Vorschlag, der seine Kraft vor allem aus dem Inneren des Gebäudes schöpft. Die Wohnungsgrundrisse sind sorgfältig entwickelt und überzeugen durch ihre Effizienz und hohe Nutzungsflexibilität. Sowohl in seiner städtebaulichen Setzung als auch in der Adressierung und Einbindung in den parkartigen Kontext bleibt der Projektvorschlag jedoch zu unspezifisch und wirkt damit wenig verortet.



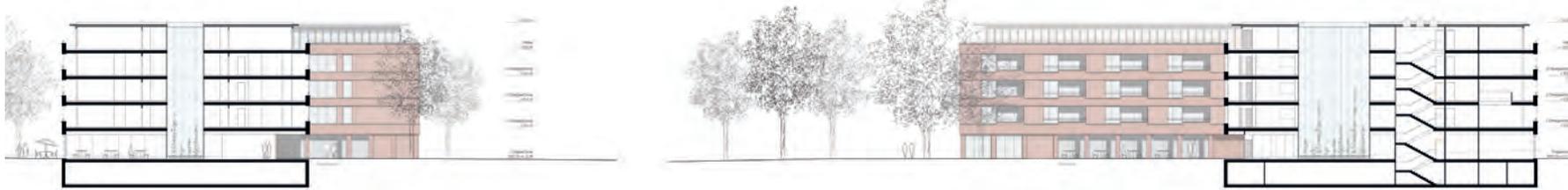
Situation 1:2000



Erdgeschoss 1:500



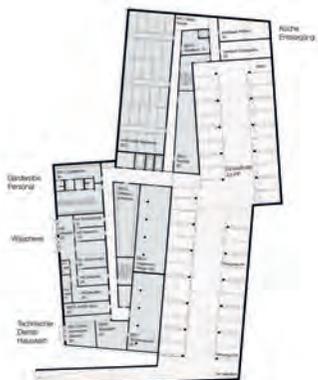
1. bis 3. Obergeschoss, Attikageschoss 1:500



Schnitte AA, BB 1:750



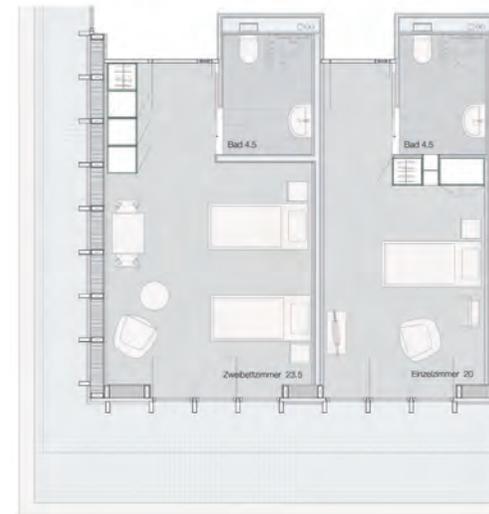
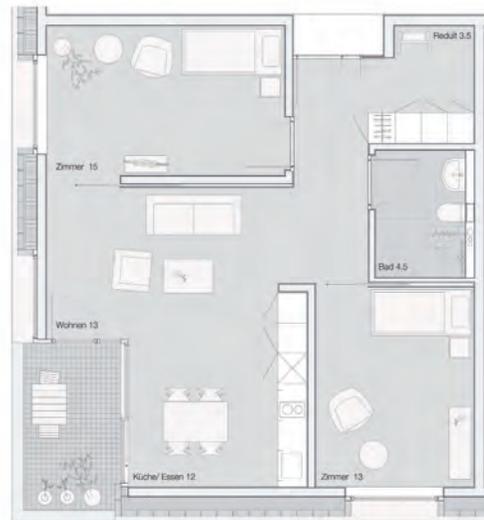
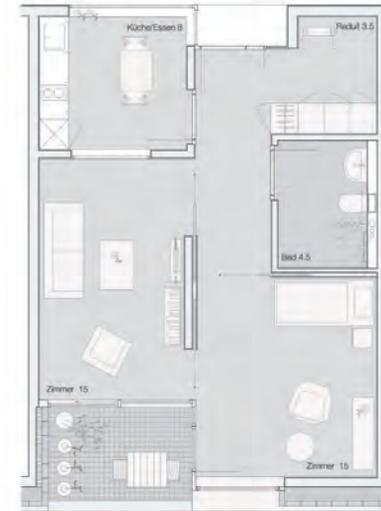
Ansicht Ost 1:750



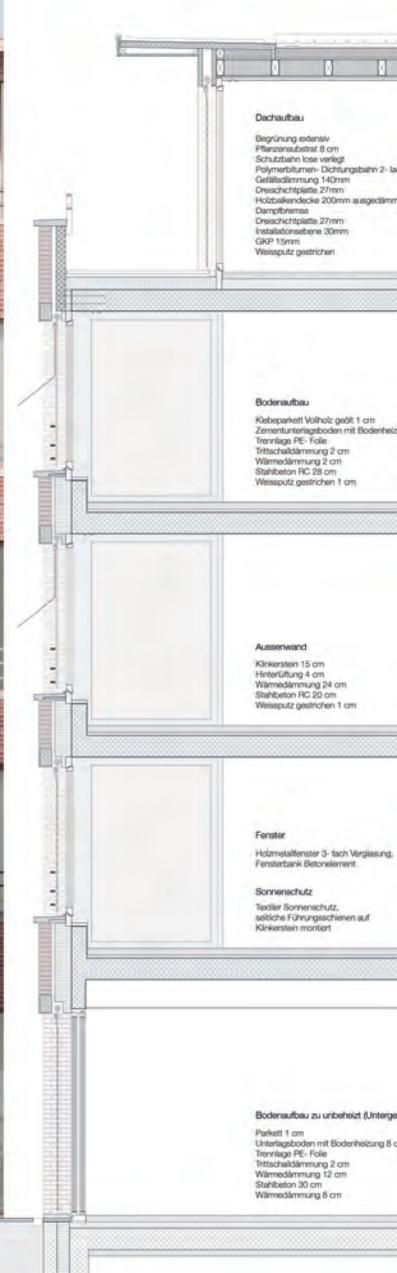
Untergeschoss 1:1500



Ansicht West 1:750



Wohnungsgrundrisse und Pflegezimmer 1:150



Konstruktionsschnitt 1:100



planzeit GmbH

**Bauherrenberatung
Projektentwicklung
Baukommunikation**

Rosengartenstrasse 1
CH-8037 Zürich
Telefon 044 201 37 70

www.planzeit.ch